

Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 183. Dinstag den 8 August 1848.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 62 des Beiblattes der Breslauer Zeitung „Schlesische Chronik" ausgegeben. Inhalt: 1) Die schlesischen Berg- und Hüttenarbeiter. 2) Korrespondenz aus Breslau, aus dem Hirschberger Kreise.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 18—22. (198—202.) Bogen des 7. Abon. v. 30 Bog. Berlin Bg. 100. 101. Frankf. Bg. 99. 100. 101

Preußen.

Berlin, 5. August. [Amtl. Art. des St.-Anz.] Angekommen: Der General-Major und Kommandeur der 1sten Division von Stockhausen, aus Holstein.

Berlin, 6. August. [Amtl. Art. des St.-A.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: dem Hofrath E. L. Schultz bei dem Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hierselbst den Charakter als geh. Kanzleirath zu verleihen.

Monats-Uebersicht der preußischen Bank, gemäß § 99 der Bankordnung vom 5. Oktober 1846.

	Aktiva.	
1)	Geprägtes Geld und Barren	11,460,000 Rtlr.
2)	Kassen-Anweisungen und Darlehnskassenscheine	2,649,300 „
3)	Wechsel-Bestände	12,071,500 „
4)	Lombard Bestände	13,853,200 „
5)	Staats-Papiere, verschiedene Forderungen und Aktiva	13,106,900 „
	Passiva.	
6)	Banknoten im Umlauf	14,791,900 „
7)	Depositen-Kapitalien	19,905,500 „
8)	Darlehne des Staats in Kassen-Anweisungen (nach Rückzahlung von 4,900,000 Rtl. cfr. § 29 der Bank-Ordnung vom 5. Oktober 1846)	1,100,000 „
9)	Guthaben von Staatskassen, Instituten und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	4,856,200 „

Berlin, den 31. Juli 1848.

Königl. preuß. Hauptbank-Direktorium.

(gez.) v. Lamprecht. Witt. Reichenbach. Meyen. Schmidt. Woywod.

Des Königs Majestät haben gestern in Bellevue den Vortrag des Minister-Präsidenten von Auerswald entgegengenommen. (St. Anz.)

[Militär-Wochenblatt.] Der älteste Sohn des Fürsten Michael Ghika als aggr. Sec. Lt. ohne Gehalt und ohne Patent bis nach abgelegter Prüfung, beim Garde-Hus. Regt. angestellt. v. Michaelis, Major zur Disp., zuletzt Komdr. des 3. Ulan. Regts., der Char. als Oberst-Lieut. beigelegt. Dr. Richter, Regts. Arzt des 5. Ulanen-Regts. z. Gen. Arzt beim VIII. Armee-Korps, mit Majors-Rang. Gr. Oriolla, Major vom Generalstabe, von der fernern Dienstl. bei Sr. Majestät entbunden. Frhr. v. d. Horst, Gen. Major und Komdr. der 13., zum Komdr. der 2. Inf. Brig. Gr. Brühl, Gen. Major und Komdr. der 13. Ldw. Brig., zum Komdr. der 13. Inf. Brig. Fidler, Oberst und Brig. der 2. Art. Brig., zum Komdr. der 13. Ldw. Brig. ernannt. Frhr. v. Moltke, aggr. Major vom Generalstabe in demselben einrangirt, und zum Abtheil. Vorsteher beim gr. Generalstabe. v. Schierstädt, Hauptm. zur Disp., beim Train des V. Armee-Korps angestellt. — Bei der Landwehr: Vogel, v. Zawadzky, Unteroff. vom 2. Bat. 22. Regts., Gabriel, Hennig, Simon, Klant, Vice-Feldw. vom 1. Bat. 23. Regts., zu Sec. Lts. Hanff, Pr. Lt. vom 3. Bat. 5. Regts., zum interim. Komp. Führer ernannt. v. Wallenroth, Sec. Lt. vom 3. Bat. 4. Regts., ins 1. Bat. 5. Regts. einrangirt. Frhr. v. Langermann u. Erlenkamp, Sec. Lt. vom 23. Inf. Regt., scheidet aus. Lüdcke, Major und Platz-Major in Danzig, als Oberst-Lieut. mit der Unif. des Kaiser Franz Gren. Regts. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension. Dr. Hübner, Gen. Arzt beim VIII. Armeekorps mit Pension der Abschied bewilligt. v. Below, Gen. Lieut. und Komdr. des Kad. Korps mit Pension. v. Bock, Oberst zur Disp. und bisher Komdt. von Weichselmünde, mit der ihm bereits gewährten Pension, der Abschied bewilligt. Frhr. v. Falkenhausen, Oberst-Lieut. vom 11. Inf. Regt., mit Pension zur Disp. gestellt. v. Mellentin, Major vom 1. Garde-Regt. z. F., mit der Regts. Unif. mit den vorschr. Abz. f. V. und Pension der Abschied bewilligt. Prinz zu Bentheim-Steinfurt, Hauptmann, aggr. der Garde-Art. Brig., der Abschied bewilligt.

Z **Berlin,** 5. August. [Feindseligkeit mit Dänemark. Der 6. August. Preußenthum.] Gestern sind hier mehre invalide Unteroffiziere und Soldaten des Kaiser Alexander- und des 20. Infanterie-Regiments aus Schleswig angekommen. Nach den Mittheilungen dieser braven Krieger sind in der letzten Zeit alle Lazarethe aus den nördlichen Distrikten des Kriegsschauplatzes nach Altona oder Hamburg verlegt worden, woraus wohl nicht mit Unrecht auf einen ernstlichen Wiederbeginn der Feindseligkeiten geschlossen werden kann. — Für Morgen verspricht das Leben unserer Hauptstadt eine große Regsamkeit. Viele Abtheilungen der Bürgergarde sind zu dem Entschlusse gekommen, morgen eine feierliche Parade abzuhalten. Auf der anderen Seite beabsichtigen die Landleute des Teltower Kreises auf Veranlassung der Bauernversammlung zu Dalwitz morgen Nachmittag 2 Uhr sich von Templow aus in feierlichem Zuge zu dem Denkmal auf den Kreuzberg zu begeben, um hier ihre vaterländisch-preußische und deutsche Gesinnung zu bethätigen. Wie wir hören, werden sich auch viele Personen aus Berlin diesem Zuge anschließen. — Einer heutigen Bekanntmachung des Polizei-Präsidenten zufolge beruht die vorgestern erfolgte Hinderung des Aufsteckens preußischer Fahnen in Privathäusern auf einer mißverstandenen Auslegung der Bestimmung, wonach auf öffentlichen Gebäuden ferner keine Fahnen angebracht werden sollen. Es war gestern ein Plakat mit einer äußerst scharfen Kritik des polizeilichen Einschreitens gegen die preußischen Fahnen erschienen. Wenn der preußische Staat und seine Nationalität — hieß es hier unter Anderem — aufgehört haben sollen zu existiren, dann möge die Regierung dies frei und offen erklären; die preußischen Bürger werden dann wissen, woran sie sind, und was sie zu thun haben. Das Aufstecken der Landesfarben zu verweigern aus Besorgniß vor Straßen-Conflicten, während man die deutschen Fahnen unangefochten läßt, das heißt, offenkundige Unterdrückung der Nationalität oder Anerkenntniß, daß man die nationale Selbstständigkeit nicht mehr zu schützen wage. Das also ist die errunge Meinungsfreiheit! Zur Rechtfertigung gegen diese Vorwürfe ist eben die obige polizeiliche Bekanntmachung erschienen.

Berlin, 5. August. [Tagesneuigkeiten.] Gestern wiederum Konstablertumult. Ich will Ihnen die Vorgänge nicht des weiteren erzählen, es ist immer eine und dieselbe Geschichte, mit mehr oder weniger Brutalität. Es widert mich auch zuletzt an, über diese nichtswürdige Wirthschaft unausgesetzt Buch zu führen. Aber eine ihrer Heldenthaten will ich Ihnen nicht verschweigen: sie haben ein Mitglied der National-Versammlung, und zwar einen Rechtser, mit zuvorkommenden Püffen regalirt und mit Arretirung bedroht. Wir sind auf interessante Erörterungen gefaßt. Berlin besteht jetzt eigentlich aus zwei Theilen Menschen, erstens solchen, die arretiren und zweitens solchen, welche arretirt werden. Allabendlich wandern an 100 in die Konstablerwachen, weil sie unter den Linden dem dolce far niente obgelegen nach einem Tage der schweren Arbeit und sorgenvollen Mühen. Wahrlich eine gute Schule für das Studium der Vorzüge „konstitutioneller Garantien." — Gestern ist Arnold Ruge hier eingetroffen. Sie können ihn morgen in Breslau erwarten; er will Ihrem, wie es scheint, großartig angelegten Feste beiwohnen. Von Ruge erfuhren wir, das Blum nach der Abstimmung über die Polenfrage zur radikal-demokratischen Partei übergegangen, weil die von ihm geführte Linke den polenfresserischen Jordan wieder in ihre Mitte aufgenommen habe. — Bei dem für morgen beschlossenen Zuge nach dem Kreuzberge wird auch der „Lindenklubb," der durch die Konstabler zu großer Bedeutung gelangt ist, durch Vertreter und Embleme repräsentirt werden. — Dr. Elsner aus Breslau ist als Deputirter für das Kölner Dombaufest designirt worden. Außer ihm noch ein Mitglied der Mitte und der Rechten.

Berlin, 5. August. [Tagesbericht des Korrespondenz-Bureaus.] Die Scenen der letzten Abende wiederholten sich auch gestern. Sie wurden jedoch interessant durch die Betheiligung einiger Mitglieder der National-Versammlung, namentlich auch des früheren Staats-Ministers Rodbertus. Die Herren befanden sich in dem Conditoreilocale von Krantzler an der Ecke der Friedrichsstraße und der Linden, als die Konstabler mit der dieser jungen Schöpfung eigenen Brutalität mehrere Verhaftungen völlig unschuldiger Personen vorzunehmen im Begriff standen. Herr v. Berg und Herr Rodbertus hatten Gelegenheit sich durch den Augenschein von dem ganz gesetzwidrigen Verfahren dieser Bürgerpolizei zu überzeugen und benutzten diese Veranlassung, Einspruch zu thun. Grund genug, daß die Wächter der Freiheit auch sie zu verhaften beschlossen und nur dem Umstande, daß Herr Rodbertus durch Vorzeigung seiner Karte sich zu legitimiren vermochte, konnte sie von dem Geleit nach der Wache und von der Uebernachtung auf der Stadtvogtei in der Umgebung einiger hundert Diebe, Trunkenbolde und Vagabonden befreien. Die Sache ist heute Haupt-Gegenstand des Stadtgesprächs und hat sogar „mehrere Konstabler" zur Veröffentlichung einer Erklärung veranlaßt, in der sie sich etwas darauf zu Gute thun, daß sie aus der Bürgerschaft hervorgegangen sind. Auch die Bürgerwehr schritt gegen die Zusammenrottungen, die sich wiederholten, und die, wie unverfänglich sie auch sind, nun einmal von der Polizei nicht geduldet werden sollen, ein. Um Mitternacht war der Krawall beendet. — Den Vordergrund in der Theilnahme des Publikums nehmen aber die furchtbaren Ereignisse in Schweidnitz ein. Die Klubbs sind wahrhaft enragirt. Man müht sich ab, Mittel zu finden, und hat natürlich keine andere Wege, als die ausgetretenen der Proteste und der Proklamationen. Auf Einladung des Volksklubbs erschienen in dessen Mitte gestern Abend einige Mitglieder der National-Versammlung, um diese Angelegenheit gemeinsam zu berathen. Professor Benary hatte die Sache zur Sprache gebracht und alles schrie über Verrath und Meuchelmord. Die Abgeordneten Berends, Dr. Schramm

(aus Langensalza), Herr Krackrügge (aus Erfurt), wiesen in beredten feurigen Vorträgen nach, daß man auf Interpellationen der Minister keine Hoffnung richten dürfe. Sie ermahnten zur Ruhe, zum Abwarten. Herr Krackrügge erzählte, wie gewöhnlich, die Geschichte seiner Leiden, und die Versammlung brachte ihm, „dem Zuchthäusler," ein donnerndes Lebehoch. Ein schlesischer Abgeordneter hat bei der National-Versammlung folgenden Antrag eingereicht: eine hohe Versammlung wolle wegen Berathung eines Gesetzes über Anlegung von Privatbanken die Initiative ergreifen, in Rücksicht auf die erhöhte Dringlichkeit der Sachlage den sofortigen Zusammentritt einer dießfallsigen Fachkommission beschließen und dem Ergebniß derselben die möglichste Priorität vor allen andern Petitionen und Anträgen in Betreff der Diskussion gewähren. In den zu diesem Antrage eingereichten Motiven ist die Zweckmäßigkeit von Privatbanken auseinandergesetzt und die Unzulänglichkeit der königlichen Banken erörtert. Es wird vorzüglich auf die schottischen Banken hingewiesen. — Man beabsichtigt, die Interpellationen wegen der Vorgänge in Schweidnitz und Charlottenburg nächsten Dienstag vor der Tages-Ordnung anzubringen. Gleichzeitig befindet sich auf der Tages-Ordnung der Antrag von Rodbertus, Schultze (Delitzsch) und v. Berg: „das Staats-Ministerium um sofortige nachträgliche Vorlegung eines Gesetzes über die Schutzmannschaften zu ersuchen." Vielleicht sind dies die Klippen, an welchen das Ministerium Auerswald-Hansemann scheitert, und wir erblicken Hrn. Rodbertus, den persönlichen Feind der Konstabler, in der nächstfolgenden Sitzung als neuen Polizeiminister am Ministertische. — Der Kammer-Gerichts-Auscultator Dortü aus Potsdam ist wegen des in einer Rede von dem Prinzen von Preußen gebrauchten Ausdruckes „der Kartätschenprinz" zu einer Gefängnißstrafe von 15 Monaten und zur Kassation verurtheilt worden. Man wundert sich hier allgemein darüber, daß das Kammer-Geriche in einem „constitutionellen Staate" Jemanden wegen Beleidigung eines Prinzen, einer Privatperson, zu einer so harten Gefängnißstrafe verurtheilt. Ueberhaupt will sich das Publikum gar nicht mit dem Strafmodus einverstanden erklären, nach welchem Schlöffel kurz nach der Revolution wegen Majestäts-Beleidigung zu 6 Monaten, jetzt Monecke wegen gleichen Verbrechen zu 2½ Jahr und endlich Dortü wegen Beleidigung eines Prinzen zu 15 Monate verurtheilt wurden. — Die noch fortbestehende Arbeits-Einstellung der Buchdruckergehülfen findet Nachahmung. Die Kattundrucker verlangten für ihre nichtbeschäftigten Collegen gegen die Hälfte des üblichen Lohnes Arbeit, was die Fabrikanten gewähren zu können ablehnten. In Folge dessen wollen alle Kattundrucker von heute ab ihre Arbeit einstellen. — Die Buchdruckergehülfen haben heute erklärt, nicht eher die Arbeit wieder aufnehmen zu wollen, bis alle ihre billigen Vorschläge Seitens der Prinzipale angenommen worden. — Dle Soldaten, welche ihre deutsche Cocarde abgerissen haben und nur die preußische trugen, müssen auf höhern Befehl erstere auf eigene Kosten wieder anschaffen.

Berlin, 6. August, Morgens. [Feier.] Während heute das Volk überall in unbefangener Freude das Fest des vereinigten Deutschlands begeht, spinnt die Diplomatie im Geheimen Intriguen, die uns möglicherweise um sämmtliche Errungenschaften bringen können. Eine russische Note ist an das Berliner Kabinet gelangt, welche aus dem Einmarsch preußischer (deutscher) Truppen in Jütland einen casus belli macht und demgemäß mit einer Kriegsflotte auf der Ostsee als einer sofortigen Repressalie droht. Da nun aber die Centralgewalt erklärt hat, den Krieg gegen Dänemark mit aller Energie fortsetzen zu wollen, und da sich auch bereits aus dem südlichen Deutschland Kontingente zur Bundes-Armee in Bewegung setzen, so ist Preußen in der Lage, daß es sich entweder ohne Rück- und Vorbehalt für Deutschland erklärt, trotz der russischen Drohung, oder, dem Verlangen des Petersburger Kabinets nachgebend, die deutsche Sache perhorreszirt. Wie wird sich diese Verwickelung lösen? Gestern wurde hier, wie ich bestimmt versichern kann, ein Kurier aus Frankfurt mit Depeschen in dieser Angelegenheit erwartet. Wir wissen also nicht, ob die heute Nachmittag stattfindende Feier, ein Freuden- oder ein Trauerfest sein wird.

Berlin, 6. August. Abends 7 Uhr. Wir haben ein schönes Fest erlebt, Berlin hat das Stockpreußenthum, welches die Reaktion ihm anlügen wollte, feierlich zu Grabe getragen. Es ist immer so: die Opposition ist die Hebamme der ganzen, vollen Wahrheit; und diese geheimräthliche, pensionirte Preußisch-Thuerei hat die echt deutsche Gesinnung Berlins bis zur unbedingtesten Zweifellosigkeit festgestellt. Der Festzug war brillant. Er kann sich kühn dem Zuge nach dem Frirdrichshain zur Seite stellen. Es mögen an 20,000 Personen gewesen sein, die daran Theil nahmen. Der Sammelplatz war auf dem Platze vor dem Opernhause, die Zeit des Abzuges ungefähr ¾ auf 3 Uhr. Es nahmen Theil ein großer Theil der Bürgerwehr, das Studenten- und fliegende Corps, die Handwerker, die Arbeiter-Innungen, die Klubbs, mit Ausnahme des constitutionellen. Alle Vereine hatten ihre Fahnen, deren im Ganzen etwa 130 gewesen sein mögen. Man sah auch den „souverainen Lindenklubb" und die „politische Ecke" repräsentirt. Ferner eine Fahne mit der Devise: „die fliegenden Buchhändler" der eine Schaar der Knaben folgte, welche Plakate und Blätter verkaufen. „Kladeraddatsch" und „Tante Voß mit dem Besen" waren durch Embleme repräsentirt. Zufällig gingen die Deputirten der Linken grade hinter der Fahne des „souverainen Lindenklubbs." Der Zug ging von dem Opernhause durch die Breite, die Gertraudten Straße über den Spittelmarkt, den Gensdarmenmarkt, die Friedrichsstraße nach dem Kreuzberge. Aus vielen Fenstern hingen schwarz-rothgoldene Fahnen, die Damen; welche aus den Fenstern sahen, trugen Schleifen derselben Farbe und gaben ihre Theilnahme durch Tücherschwenken zu erkennen. Wo an dem Schwarz-Roth-Gold noch die preußischen Farben angebracht waren, wurde gepfiffen und geschrien: „Fort mit Schwarz und Weiß." In dem Giebel eines Hauses in der Friedrichsstraße sitzt eine Kugel. Eine Inschrift besagt, daß sie sich vom 18. März datire. Hier brach ein förmlicher Sturm los. Man schwenkte die Hüte und rief Hurrah. Nach 2 Stunden ungefähr war der Zug auf dem Kreuzberge angekommen. Man hatte erwartet, die Teltower Bauern dort zu finden, denn gestern las man ein Plakat an den Ecken, worin diese anzeigten, daß sie heute auf dem Kreuzberge ihren preußischen Cultus begehen würden. Wie man hörte, waren wirklich an 200 mit schwarz-weißen Fahnen dort gewesen, hatten sich aber eiligst entfernt, als sie den Zug ankommen sahen. Es war ein imposanter Anblick, als fast das ganze Denkmal von schwarz-roth-goldnen Fahnen eingehüllt. Der Raum war zu enge, um Alle zu fassen. Es wurden Hochs auf Deutschland ausgebracht, in einzelnen Kreisen Reden gehalten. Als die ganze Versammlung nach einer nahen Wiese ziehen wollte, wo der eigentliche Redeakt stattfinden sollte, kam ein souverainer Regen und löste leider die Versammlung auf. Man zog einzeln in die Stadt. Heut Abend wird illuminirt werden. Hoffentlich endet das Fest ohne Störung der Ruhe.

Z **Berlin**, 6. Aug. [Preußische und deutsche Feier.] Am heutigen Nachmittag haben zwei nationale Feierlichkeiten große Menschenmassen auf dem Kreuzberge versammelt. Die erste war veranstaltet von den Landleuten der Umgegend; die zweite von den fliegenden Corps und den Arbeitern unserer Stadt. Bereits vorgestern hatte der Teltower Bauernverein durch Straßenanschlag bekannt gemacht, daß am Sonntag Nachmittag 2 Uhr die Landleute des Teltower Kreises auf den Kreuzberg ziehen, und am Denkmal der gefallenen Freiheitshelden der Berliner Einwohnerschaft die Hand der Versöhnung reichen würden. Bald nach 12 Uhr versammelten sich heute die Mannschaften der verschiedenen Dörfer des Kreises mit Frauen und Kindern in Tempelhof. Gegen 1 Uhr erschien hier von Berlin aus eine Deputation von 40 Mitgliedern des Preußenvereins, um die Landleute zu begrüßen und einzuholen. Unter Vortragung von wenigstens 50 preußischen Fahnen setzte sich der gegen 3000 Mann starke Zug mit 2 Musikchören alsbald in Bewegung, und nahm seinen Weg die Tempelhofer Chaussee entlang bis an den Fuß des Kreuzberges. Hier wurde unter Musik-Begleitung das Lid: „Eine feste Burg ist unser Gott" angestimmt, und mit demselben begab sich die Masse, der sich viele Einwohner Berlins angeschlossen hatten, in feierlichem Zuge an den Fuß des Denkmals. Die dort schon zahlreich versamelte Menge begrüßte die Kommenden mit lautem Freudenruf, mit Schwenken der Hüte und Tücher. Das Denkmal selbst war mit Fahnen verziert. Nachdem sich die Menge geordnet, bestieg Herr Hartung aus Waltersdorf die oberste Stufe des Denkmals und hielt, umgeben von zahlreichen Fahnen, im Namen der Landleute die Versöhnungsrede, in welcher er namentlich hervorhob, wie Preußen bei seiner freudigsten Hingebung an die deutsche Sache doch festhalten müsse an seinem von den Vorfahren ererbten ruhmbedeckten Banner. Nach Absingung des Liedes: „Heil Dir im Siegerkranz" schloß die Rede mit einem tausendstimmig wiederholten Lebehoch auf den König und das Vaterland. Der Baron Seld aus Berlin hielt die Erwiederungsrede, welche häufig durch Beifall unterbrochen wurde. Derselbe brachte ein enthusiastisch aufgenommenes Hoch auf das einige Deutschland aus. Nachdem noch die Landleute ein Hoch auf die Stadt Berlin, die Berliner ein gleiches auf die Landleute ausgebracht, setzte sich der Zug von zahlreichen Volksmassen begleitet mit dem Liede: „Ich bin ein Preuße" wieder in Bewegung und kehrte in größter Ordnung nach Tempelhof zurück, wo das Fest einen vergnügteren Charakter annahm. Als Referent so eben aus Tempelhof zurückkehrte, begegnete er dem mit deutschen Nationalfarben sich auf den Kreuzberg begebenden Zuge. Dem Vernehmen nach hat dieser städtische Zug die Landleute oben begrüßen wollen; es scheint aber seine Organisirung sich so verspätet zu haben, daß die Landleute, welche zum Theil auf 4 bis 5 Meilen herbeigekommen waren, und von der beabsichtigten Begrüßung keine Kenntniß hatten, ihn nicht abwarten konnten. — Die unruhigen Auftritte der letzten Abende an der politischen Ecke unter den Linden haben sich auch gestern Abend wiederholt, und sind Veranlassung zu abermaligem Einschreiten der Bürgerwehr geworden. Es haben viele Verhaftungen stattgefunden. Bei der Erregtheit des heutigen Tages durchziehen schon jetzt Abends 7 Uhr Abtheilungen der Bürgerwehr zu Fuß und zu Pferde die Stadt. Leider scheint die eben stattfindende Feierlichkeit auf dem Kreuzberge durch einen heftigen Regenguß gestört zu werden. — Eine für heute beabsichtigte Parade der fliegenden Corps hat nicht stattgefunden.

Berlin, 6. August. [Tagesbericht des C.-B.] Gestern Abend wurde wie gewöhnlich der „Lindenklubb" von Konstablern und Bürgerwehr vertrieben. Heut werden „Lindenklubb" und „politische Ecke" feierlichst als Vereine mit demonstriren, und dem einigen Deutschland Hoch's und Hurrah's bringen. Es wird komisch sein, diese von unserem Polizeipräsidenten für gesetzwidrig erklärten, heut als Korporationen auftretenden Versammlungen mit dem gesetzlichen Institute der Bürgerwehr zusammen für die Einheit Deutschlands demonstriren zu sehen. Der Festzug, der uns in einer Stunde bevorsteht, dürfte dem Zuge nach dem Friedrichshain wenig an Größe und Feierlichkeit nachgeben, obschon sich der „konstitutionelle Klubb" ausgeschlossen hat, weil er sich mit dem „demokratischen Klubb" über die von dem letzteren vorgeschlagenen Modalitäten des Zuges nicht einigen konnte. Die übrigen Korporationen haben sich geeinigt, und werden nicht, wie es zuerst einige wünschten, an den Orten, wo Se. Majestät mit den deutschen Farben geschmückt, in den Märztagen sprachen, auch heut Reden gehalten werden. Der Zug wird sich in ziemlich direkter Linie von dem Versammlungsorte (dem Opernplatze) nach dem Kreuzberge bewegen. Am Opernplatze werden Student Voßwinkel und Bruno Bauer Reden halten. Eine Gegendemonstration, wie sie der „Preußen-Verein" und der „Teltower Bauern-Verein" projektirt hatten, scheint zu unterbleiben. — Heut Morgen machten etwa 5000 Mann Bürgerwehr, Studenten, Handwerker ꝛc. am Kreuzberge Parade zu Ehren des einigen Deutschlands. Major Moldenhauer, als ältester der anwesenden Bürgerwehr-Offiziere nahm dieselbe ab. Es wurde die Verfügung des Reichskriegsministers an die Truppen verlesen, nach welcher die Huldigung verlangt worden ist. Nach Verlesung dieses Rescriptes brachten die anwesenden Bürgerwehrkorps dem Reichsverweser ein dreimaliges „Hurrah," defilirten vor dem Major Moldenhauer vorbei, und marschirten der Stadt zu. Vor dem Halleschen Thore machte man Front, und aus tausend Kehlen tönte Arndt's Lied: „Was ist des deutschen Vaterland!" ꝛc. — Dienstag wird eine allgemeine Bürgerwehr-Parade stattfinden, und hierbei ein Hoch, nicht dem Reichsverweser, sondern dem einigen Deutschland gebracht werden. — Die Truppen dürfen heut, um jeden Anstoß zu vermeiden, nicht aus den Kasernen, sogar die Freiwilligen dürfen nicht in Civilkleidung ausgehen. — Interessant ist das Gebahren der ultrakonservativen Partei diesem Enthusiasmus für die deutsche Einheit gegenüber. So glaubt die „neue preußische Zeitung" das Ministerium daran erinnern zu müssen, daß es durch zu willfähriges Verhalten in den Einheitsbestrebungen sich des Landesverraths schuldig mache. „Die ministerielle Verantwortlichkeit, wenn auch noch durch kein Gesetz geregelt, und bis zur Erlangung einer regelmäßigen Volksrepräsentation schwer zu realisiren, würde die Verfolgung des Landesverraths dennoch zulassen, und das preußische Volk legt auf seine Ehre und Existenz einen zu hohen Werth, um diese durch eine Reihe verantwortlicher Ministerien vernichten zu lassen." — Das Kammergericht befindet sich in Betreff der Zulassung von Juden zu Justizämtern in entschiedener Opposition gegen das Ministerium. Es wird versichert, daß dieser Gerichtshof dem zum Judenthum sich bekennenden Dr. der Rechte, Herrn Jonas, die Zulassung zum Auskultator-Examen verweigert, obschon der Justizminister auf Grund der jetzt gesetzlich feststehenden Gleichberechtigung aller Religionsparteien das Kammergericht zu einem entgegengesetzten Verfahren angewiesen hat. Freilich steht an der Spitze des Examinations-Kommission der Kammergerichtsrath Nikolovius, ein Mann, der intellectuell die Gedanken der neuen Zeit zu begreifen unfähig, nach allen Seiten hin der entschiedensten Reaction ergeben ist. Leider ist derselbe auch Vorsitzender der Abtheilung für politische Verbrechen, woraus sich zum Theil die Entscheidungen der beim Kammergericht vorgekommenen politischen Prozesse erklären lassen. — Der Abgeordnete geh. Revisionsrath Professor v. Daniels hat seine Vorschläge zu Tit. II. des Verfassungs-Entwurfs („Von den Rechten der Preußen") veröffentlicht. Dieselben sind als Separatvotum des Herrn v. Daniels zu betrachten, da sie von dem Verfasser, der Mitglied der Kommission war, bei den Berathungen der letzteren aufgestellt worden sind, ohne Beifall zu finden.

Die von der Majorität vorgezogenen und dem Entwurf einverleibten Bestimmungen sind bei Weitem freisinniger. — Die Centralabtheilung der Nationalversammlung hat zur Vorberathung einer Habeas-Corpus-Akte, welche auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt ist, gestern einen engeren Ausschuß niedergesetzt. Die Minister haben sich mit den Mitgliedern des Ausschusses über alle Punkte, mit Ausnahme der die Regreßpflichtigkeit der Beamten aussprechenden Bestimmung geeinigt. Auch das Beispiel Englands, welches selbst rücksichtlich des Militärs die Verantwortlichkeit dem einzelnen Soldaten auflegt, der einem gesetzwidrigen Kommando folgt, vermochte die Minister nicht für die Ansicht der Abtheilung zu gewinnen.

Potsdam, 3. August. Heute Morgen um 7 Uhr sind 120 Mann von den zu Unteroffizieren ausgebildeten Zöglingen der hiesigen Unteroffizier-Schule auf ihren dringenden Wunsch unter Führung von 3 Offizieren auf der Eisenbahn nach Schleswig abgegangen, um dort für die Ausbildung der Rekruten mitzuwirken.

Stettin, 3. August. (Marine.] Man beschäftigt sich hier jetzt eifrig mit der Bildung eines Bataillons Marine-Soldaten. Dasselbe wird aus 642 Mann bestehen. Zum Kommandeur desselben ist der Major Schmidt ernannt. Ein großer Theil dieses Bataillons ist zum Dienst auf den 10 Kanonenböten bestimmt, welche demnächst sowohl hier als in Danzig und in anderen Häfen des Landes fertig werden. Die Zahl dieser Kanonenböte und Blockschiffe soll bekanntlich auf 60 gebracht werden.

Stettin, 5. August. Durch die gestern bereits erwähnten Plakate, welche zu einem Volksfeste am 6. August aufforderten, wurde unsere Stadt in nicht geringe Aufregung versetzt; nicht durch den Inhalt jener Plakate selbst, sondern hauptsächlich dadurch, daß sie von der preußen-fanatischen Partei mit dem größten Eifer überall abgerissen, resp. mit Koth beworfen wurden. Es sind gegen 10 Personen, meist anständig, selbst vornehm gekleidete Leute dabei betroffen, resp. ergriffen worden; sogar ein Stabs-Offizier wurde bemerkt, der sich diesem ruhmwürdigen Geschäfte unterzog. Abends hatten sich zahlreiche Straßenklubbs gebildet, in denen man Deutschland hoch leben ließ. Allmälig vereinigten sich die verschiedenen Rotten, zogen nach dem Schlosse und sangen, nachdem sie das Verlangen ausgedrückt hatten, den Prinzen von Preußen zu sehen, das Lied: „Was ist des deutschen Vaterland.“ Se. königliche Hoheit hatte der Liedertafel, die ihm gestern früh ein Ständchen brachte, die Absingung dieses Liedes, wie man sagt, erlassen. Das Volk bewegte sich ruhig, unter fortwährendem Gesange durch die Straßen, und brachte den Männern, die es als der deutschen Sache ergeben kennt, noch schließlich verschiedene Lebehochs. Auch dem General Wrangel, dem deutschen Feldherrn, wurde von der, das deutsche Lied singenden Menge ein Hoch gebracht. Nach 11 Uhr verlief sich die Masse ohne allen Exceß. — Auch die heute znm dritten Male angehefteten Plakate wurden gleich wieder abgerissen. (Ostsee-Z.)

Königsberg, 2. Aug. Die Königsb. Ztg. enthält folgende Erklärung: „Durch die Ereignisse der letzten Tage sieht sich der konstitutionelle Klubb veranlaßt, zu erklären, daß die vom deutschen Volke vermittelst Urwahlen gewählte Nationalversammlung und der von derselben gewählte Reichsverweser die oberste Macht in Deutschland sind und daß dieser Macht alle diejenigen Souveränetätsrechte zugehören, die ihr als Centralgewalt eines Bundesstaates zukommen. — Der konstitutionelle Klubb.“ — Pillau dehnt seine Befestigungswerke gegen die Seeseite weiter aus. Die Zahl der Geschütze ist vermehrt worden, auch wurden am 31. Juli Probeschüsse aus den Geschützen schweren Kalibers gegen Richtpunkte gemacht, die in der See angebracht waren. Die Resultate waren überaus günstig.

Ueber die in dieser Zeitung mitgetheilte Nachricht aus Königsberg unterm 19. Juli, daß so eben aus Memel die Nachricht eingehe, daß einige Offiziere des vor Kurzem von Königsberg dorthin dislocirten ersten Bataillons ersten Infanterie-Regiments bei einem in jenen Tagen stattgefundenen Manöver durch Schüsse von Soldaten verwundet seien, daß die Ladung in Kugeln und bei einigen auch in Steinen bestanden habe, und daß die Schüsse wohl gezielt worden, denn es seien nur Offiziere und gerade diejenigen getroffen, die nicht beliebt gewesen sein sollten; geht uns aus amtlicher Quelle die Versicherung zu, daß diese ganze Mittheilung durchweg eine leere Erdichtung ist. Den Stoff zu derselben hat wahrscheinlich der Vorfall gegeben, daß bei einem am 13. Juli d. J. bei Memel stattgefundenen Manöver ein Matrose, der unvorsichtiger Weise dicht vor einer feuernden Schützenlinie vorbeigelaufen, durch einen Schuß verwundet worden ist. (Voß. Z.)

* **Posen,** 2. Aug. [Die Theilung des Großherzogthums. Krankheiten. Reaktionäre Umtriebe.] Der Würfel ist gefallen — Posen ist für deutsch erklärt, das Großherzogthum Posen, wie es nach den Verträgen von 1815 festgestellt, ist aufgehoben und circa zwei Drittel desselben sind dem deutschen Bunde einverleibt. Wir wollen uns aller Reflexionen hierüber enthalten — es ist geschehen, — es handelt sich nur noch darum, ob diese Handlung in ihren Folgen Preußen, oder Deutschland überhaupt, Segen bringen werde oder nicht, und diese Frage muß die Zukunft entscheiden. Die nächste nothwendige Konsequenz dieses Beschlusses ist die Theilung des ehemaligen Großherzogthums Posen in zwei Theile, deren jeder seine besondere, von der andern unabhängige Verwaltung hat, in den Theil, der polnisch bleiben und in den, der deutsch sein soll. Diese Theilung des Landes muß aber wiederum von einer gleichen des ursprünglichen Nationalvermögens begleitet sein, die viel Schwierigkeiten machen wird und an der, in Verbindung mit andern Hindernissen, — so fürchten wir — die Ausführung des Beschlusses leicht scheitern kann. Nach der vom General Pfuel gezogenen Demarkationslinie und der Eile, mit welcher die hiesige Regierung das im polnisch bleibenden Theile liegende und zur Kolonisation deutscher Ansiedler bestimmt gewesene Domainen-Amt Jerka parzellenweise verkauft hat, zu schließen, scheint es in der Absicht Preußens zu liegen, sämmtliches Nationaleigenthum zu behalten und den zur Reorganisation bestimmten Theil nackt und kahl hinzustellen. Wie bedeutend das polnische Nationalvermögen war, zeigt sich daraus, daß aus demselben (ungerechnet die Güter des Klosters Owinsk, 24 Vorwerke und Dörfer, mehrere Mühlen und 20,000 Morgen Forst) im Posener Departement 24 Domainen-Aemter und 10 Oberförstereien, im Bromberger Departement 10 Domainen-Aemter mit 636 Ortschaften und 11 Oberförstereien gebildet wurden. Die in dem zur Reorganisation bestimmten Theile liegenden Domainen sind fast sämmtlich verkauft, z. B. Gnesen, Skorzencin, Trzemeszno, Jerka; die Domainen-Aemter Krotoschin, Orpiszewo, Rozdrazewo, Adelnau sind dem Fürsten von Thurn und Taxis für zwei Millionen Thaler als Entschädigung für das Postregal abgetreten worden. Außerdem hat die Regierung im Posenschen 40 Klöster aufgehoben und ihre Gebäude ꝛc. und ihre Einkünfte eingezogen. Alles zusammen wird auf einen Kapitalwerth von pr. ptr. 25,000,000 Rtlr. geschätzt. Es wird eine schwierige Auseinandersetzung sein, denn wahrscheinlich wird auch Seitens des Erzbischofs das sämmtliche eigezogene Kirchen- und Klostergut, das größtentheils aus milden Stiftungen polnischer Familien besteht, zu dessen ausschließlicher bestimmungsmäßigen Verwendung für die katholische Kirche und Schule reklamirt werden. — In dem Dorfe Jerzyce bei Posen ist eine Krankheit ausgebrochen, welche man für den Typhus hält, oft sterben die Kranken schon nach wenigen Stunden, spätestens nach 9 Tagen. Man hält die Krankheit für ansteckend, da in der Regel in den Häusern, wo sie ausbricht, alle Personen erkranken, sie beginnt mit heftigen Kopf- und Leibschmerzen. In den letzten Tagen starben täglich 5 bis 6 Personen. Offiziell scheint man von dieser Epidemie noch nicht Kenntniß genommen zu haben, wahrscheinlich weil nur selten einer der Kranken ärztliche Hülfe in Anspruch nimmt. Es herrscht dort unter den Landleuten überhaupt eine tiefergreifende Resignation, man möchte sagen, daß die Leute den Tod wünschen und die Ueberlebenden die Dahingeschiedenen beneiden; und das nicht etwa aus Noth — die Einwohner von Jerzyce sind meist verhältnißmäßig wohlhabend — sondern aus Schmerz über die neuesten Vorfälle. Auch hier in Posen grassiren Fieber und andere Krankheiten sehr stark und die Sterblichkeit ist ungewöhnlich groß. — Hier wird gegenwärtig eine von Berlin ausgehende Adresse zur Unterschrift umhergetragen, in welcher das Ministerium gebeten wird, Preußens Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der konstituirten Reichsgewalt gegenüber zu wahren, mit einem Worte, die Autorität der Nationalversammlung und der Bundesregierung in Frankfurt a. M. nicht anzuerkennen; sie hat viele Unterschriften gefunden, doch auch viel Widerspruch und wahrscheinlich wird eine Gegenadresse entworfen und abgesendet werden. Jene erste Adresse läßt ein höherer Beamter zirkuiiren.

* **Posen,** 5. Aug. [Cholera.] Gestern ist hier der erste Cholerafall durch den Regimentsarzt Dr. Ordelin den Behörden offiziell angezeigt worden; die Kranke, eine Frau aus dem Volke, war in ein eingerichtetes besonderes Lazareth gebracht worden, befand sich jedoch gestern Abends wieder in der Besserung. Uebrigens sind hier alljährlich um diese Zeit ein und mehrere Cholerafälle vorgekommen, so auch im vorigen Herbste ein Fall der ausgebildetsten Art, bei dem gleichfalls der Kranke unter der Behandlung des Dr. Kramarkiewicz genas, so daß dieser einzelne Fall noch keine Besorgniß für das stärkere Umsichgreifen der Epidemie zu erregen vermag und wahrscheinlich mit Stillschweigen übergangen sein würde, wenn nicht die traurigen Nachrichten aus andern Gegenden und Orten größere Vorsicht anriethen.

Wreschen, 3. August. [Konflikte zwischen Bauern und dem Militair.] Zwischen dem hiesigen Militair und den Bauern aus der vorliegenden Gegend kam es heute zu bedauerlichen Reibungen. Die Letzten waren der angreifende Theil. Einem Unteroffizier wurde der Helm heruntergeschlagen; darüber rotteten sich die Soldaten zusammen und es entstand troß der beschwichtigenden Zureden eines Offiziers ein Handgemenge, bei welchem das Militair auch zum Theil von den Waffen Gebrauch machte. Es setzte Kolbenstöße, auch etliche Bajonnetstiche, und ein Bauer ward auf diese Weise lebensgefährlich verwundet. Der Major ließ die Truppen zusammentreten und gab ihnen die strenge Weisung, Nichts ohne seinen ausdrücklichen Befehl zu unternehmen. Vorläufig sind dieselben konsignirt; Husaren versehen die Patrouillen. (Pos. Ztg.)

♁ **Aachen,** 3. August. [Die limburgische Frage] ist durch die jüngste Erklärung des Frankfnrter Parlaments bedeutend in den Vordergrund getreten. Die dortige Versammlung hat das Herzogthum Limburg für ein deutsches Land erklärt, sie hat ihm alle Rechte eines solchen vindizirt, sie hat seinen Abgeordneten in ihrer Mitte Sitz und Stimme gegeben und somit im Namen Deutschlands feierlich die Verpflichtung übernommen, diesen neugeschaffenen Rechtszustand aufrecht zu erhalten und fortan jede Einmischung entschieden zurückzuweisen, welche den Zweck haben könnte die Limburger an der Ausübung ihrer neu erworbenen Rechte und Vortheile zu verhindern. Diesem Ausspruch des Frankfurter Parlaments stellt sich aber schroff die Erklärung des holländischen Gouvernements gegenüber, welches zwar zugiebt, daß das Herzogthum Limburg einen Theil des deutschen Bundes ausmache, daß es aber demungeachtet der niederländischen Verfassung und Verwaltung unterworfen sei und einen integrirenden Theil — eine Provinz Hollands bilde. Es stützt seine Behauptung namentlich auf den mit den Großmächten am 19. April 1839 abgeschlossenen Vertrag, welcher gemäß Artikel III. bestimmt, daß der König der Niederlande für die an Belgien abgetretenen Gebietstheile des Großherzogthums Luxemburg und eines Theils des Territoriums der ehemaligen niederländischen Republik eine Entschädigung auf dem rechten und linken Maaßufer erhalten solle, welche das Herzogthum Limburg in seiner jetzigen Zusammensetzung bildet, mit der Verpflichtung, sich mit dem deutschen Bunde und den Agnaten des Hauses Nassau über die Ausführung der in Artikel III. u. IV. des vorerwähnten Vertrages enthaltenen Bestimmungen zu einigen. Die nassauschen Agnaten erhielten nach der Behauptung der holländischen Regierung in Folge dessen als Entschädigung für die Verzichtleistung auf die Erbfolge 750,000 Gulden aus dem Staatsschatz; mit dem deutschen Bunde aber wurde, um eine neue Zerstückelung Limburgs zu vermeiden, das Abkommen getroffen, daß das gesammte Herzogthum mit Ausnahme der Städte Maasterich und Venlo und deren Rayon diesem unter der Bedingung beitreten solle, daß dasselbe unter die niederländische Verfassung und Verwaltung gestellt, also eine Provinz Hollands würde. In dieser Behauptung, daß Limburg kraft der abgeschlossenen und allerdings noch nicht als ungültig erklärten Verträge mit den übrigen Provinzen Hollands, was Gesetzgebung und Verwaltung betreffe, ganz gleich stehe, liegt aber gerade das Unverträgliche mit der Erklärung des deutschen Parlaments, denn die Limburger werden natürlich in den vollen Genuß aller jener Rechte treten wollen, welche ihnen durch eine Vereinigung mit Deutschland geboten worden sind und nun auch vom deutschen Gesichtspunkte aus betrachtet rechtlich zukommen; sie werden mit ihren übrigen Stammgenossen gleiche Gesetzgebung, ein gleiches Steuersystem, gleiche Handelsvortheile theilen wollen, während Holland dies zu verhindern und die Einheit Limburgs mit den Niederlanden als ungetrennter, in Gesetzgebung und Verwaltung ein Ganzes bildender Staat streng aufrecht zu erhalten suchen wird. Für den Augenblick ist es freilich in Limburg noch ruhig und das niederländische Gouvernement hat sich bisher auch, das Schwierige seiner Lage wohl erkennend, mit Ruhe und Mäßigung benommen. Es hat den Eintritt der limburgischen Abgeordneten in das Frankfurter Parlament ohne Widerstand gestattet und ebenso dem Aufstecken der deutschen Fahne anfangs keine Hindernisse in den Weg gelegt. Aber dieser Zustand kann sich jeden Tag ändern, die Aufregung wächst im Herzogthum, schon begehrt man laut die Entfernung der holländischen Beamten und Ersetzung derselben durch Eingeborene, nur mit Mühe trägt man noch den Druck des holländischen Steuersystems und das Gouvernement hat sich bereits genöthigt gesehen, die Militärkräfte im Lande zu vermehren; auch das Aufpflanzen der deutschen Fahne ist neuerdings an verschiedenen Orten theils untersagt, theils gewaltsam verhindert worden. Ein einziger unvorsichtiger Zusammenstoß kann das unter der Asche glimmende Feuer hervorlocken und den Bürgerkrieg provoziren, welcher sich dann leicht zu einem ähnlichen wie in Schleswig-Holstein gestalten möchte, denn deutsche Truppen werden dann auch hier wie dort den Kampf zu Ende führen müssen. Wir glauben übrigens, daß Holland nicht gleich tollkühn zum äußersten Mittel schreiten, sondern fürs Erste eine Vermittelung derjenigen Großmächte beanspruchen wird, die

den Vertrag vom 19. April 1839 unterzeichnet haben! kommt es aber zum Ausbruch der Feindseligkeiten, so werden daraus für den rheinischen Handel dieselben Inkonvenienzen und Nachtheile wie in den Ostseeprovinzen entstehen und so haben wir hier am Rhein gewiß die nächste Ursache, eine friedliche Lösung dieser Frage zu wünschen.

Nordhausen, 3. August. [Tumult.] Hier sind gestern ernsthafte Ruhestörungen vorgefallen und mußte Generalmarsch geschlagen werden; Verwundungen kamen vor und es fielen einige Schüsse, ohne jedoch zu verletzen. In Folge dessen hat heute der Stadtrath strenge Ordnungsmaßregeln angeordnet.

♂ **Münster**, 2. August. [Opposition der Geistlichkeit gegen die beabsichtigte Trennung der Schule von der Kirche; Staatsanwalt Temme; der 6. August.] Die Nachricht, daß die Verfassungs-Kommission zu Berlin die Trennung der Schule von der Kirche ausgesprochen, hat die katholische Geistlichkeit des Münsterlandes in großen Zorn versetzt. In Schrift und Wort, insbesondere von der Kanzel herab eifert sie gegen eine solche Trennung. In diesem Sinne bereitet sie wahre Monstreadressen an die preuß. Nationalversammlung, welche sie durch die Masse der Unterschriften einzuschüchtern hofft, vor. Der gebildete Theil der Bevölkerung enthält sich aller Theilnahme an diesen Bestrebungen. — Dem „wider seinen Willen" als Ober-Landes-Gerichts-Direktor hierher versetzten und seit einigen Tagen hier angelangten Staatsanwalt Temme brachten die hiesigen Referendarien, in Anerkennung seines freisinnigen Strebens, gestern Abend ein Ständchen. Eine große Zuschauermenge hatte sich eingefunden, welche in das dem „freisinnigen Volksvertreter" ausgebrachte Hoch freudig einstimmte. Hr. Temme hielt eine begeisterte Anrede an die, welche ihm dieses Fest bereitet, und sprach schließlich seine Ansicht aus, daß nur durch ein starkes, freies Preußen die Einheit und Freiheit Deutschlands herbeigeführt werden könne und endete mit einem Lebehoch auf „ein starkes und freies Preußen, ein einiges und freies Deutschland." — Die hiesige Bürgergarde wird am 6ten August eine große Parade zu Ehren des Reichsverwesers und zur Feier der deutschen Einheit abhalten. Am Abend wird die Stadt illuminirt werden. Das Militär wird an der ersten Feierlichkeit keinen Theil nehmen.

Krieg mit Dänemark.

Apenrade, 3. August. Heute um die Mittagszeit kam auch von Norden her durch einen schleswig-holsteinischen Dragoner die Nachricht ins Hauptquartier, daß die Schweden von Fühnen abgezogen und nach Schweden zurückgekehrt seien. Man vermuthet, daß diese Nachricht von einem aus dem dänischen Hauptquartier zurückgekehrten preußischen Offizier, der einen dänischen Offizier zur Auswechselung dahin gebracht hatte, herrühre. — Der bisherige Chef des Generalstabes, Freiherr v. Stockhausen, ist nach Königsberg, der Stabs-Chef der preußischen Artillerie, Oberst Fidler, nach Münster versetzt und beiden ein Kommando übertagen worden. An Herrn v. Stockhausens Stelle ist Oberst v. Hahn getreten. — Stockhausen war es, der die Düperie enthüllte, welche die dänischen Diplomaten in Betreff der sogenannten schleswigschen Bataillone dem der speziellen Verhältnisse Schleswig-Holsteins völlig unkundigen Grafen Pourtales zugedacht hatten.

Dem „Kieler Korr.-Bl." zufolge hat General Wrangel auf eine Anfrage des Bürgermeisters Kjär von Haderlsleben, ob die Stadt ganz von Truppen entblößt werden solle, geantwortet, daß Nordschleswig besetzt bleibe, nur solle die Macht verringert werden, um diese Gegend nicht zu sehr zu drücken.

Swinemünde, 5. August. Nachdem gestern Morgen ein dänisches Dampfboot und ein Transportschiff unweit der Fregatte Anker geworfen hatten, langten Nachmittags noch eine dänische Kutterbrigg und ein Lachsboot, so wie etwas später ein Schooner und eine Schaluppe, letztere beiden Schiffe, „die preußische Flagge neben der dänischen führend." Auch heute Morgens liegen alle diese Schiffe (einschließlich der Fregatte 7 an der Zahl) noch auf der Rhede und glaubt man, daß die beiden preuß. Schiffe in Vorpommern zu Hause gehören und von der Kutterbrigg aufgebracht sind. (Ostsee-Z.)

Kopenhagen, 2. August. Die Elbe, Weser und Jahde werden, laut Beschluß des Marine-Minister, vom 1. August, mit dem 15. August blokkirt.

Deutschland.

Frankfurt, 3. August. [Sitzung der National-Versammlung vom 3. August.] Wiedemann erstattete im Namen des besonders niedergesetzten Ausschusses Bericht über die Wahl zu Thiengen (Heckers) in dem Großherzogthum Baden. Der Bericht besagt, daß der Ausschuß sich mit der badischen Regierung in Rapport gesetzt und die betreffenden Akten eingefordert habe. Aus denselben gehe nun das sichere Resultat hervor, daß Friedr. Hecker am 7ten Juli in Thiengen mit absoluter Stimmenmehrheit zum Abgeordneten in die National-Versammlung gewählt worden sei. Der Bericht theilt ferner das bereits bekannte Schreiben des badischen Ministeriums an den Präsidenten der National-Versammlung mit, an dessen Schluß die Entscheidung der National-Versammlung überlassen wird, und eben so das die Anrede „Bürger-Präsident" tragende Schreiben Heckers an den Präsidenten der National-Versammlung, worin er seine Einberufung verlangt, und das vom 20. Juni datirt ist. Ferner zeigt der Bericht die für die Einberufung Heckers eingelaufenen 10 Petitionen und Aufforderungen und eine Protestation gegen die Einberufung an, und prüft die Frage, ob Hecker am 7. Juni wirklich wählbar gewesen sei. In dieser Prüfung hebt der Bericht die Hauptmomente des Hecker'schen Aufrufs hervor und gelangt, nachdem der Nationalversammlung das Recht zuerkannt, in formeller und materieller Beziehung eine Wahl zu entscheiden, zu der Ueberzeugung, daß sich Hecker des Hochverraths an seinem eigenen Vaterlande und an Deutschland des Hochverraths an der Souveränetät des Volkes schuldig und somit unwürdig gemacht habe, Mitglied der Nationalversammlung zu sein. Den Wahlbezirk von Thiengen hält aber der Ausschuß des Verlustes des Wahlrechts nicht für schuldig, da er die Handlungsweise seiner Wahlmänner nicht vertreten könne. Der Ausschuß beantragt endlich: Die Nationalversammlung möge die am 7. Juni zu Thiengen stattgehabte und auf den Feind Hecker gefallene Wahl für ungültig und unwirksam erklären, und die badische Regierung auffordern, alsogleich eine andere Wahl in Thiengen anzuordnen." — Zunächst verlas der Präsident einen Antrag Venedeys, der dahin geht: die Versammlung wolle den Reichsminister beauftragen, da durch den Sieg der Oesterreicher der Waffenehre Oesterreichs Genugthuung geschehen, dahin zu wirken, Oesterreich zum Abschlusse eines Friedensvertrags zu veranlassen, bei welchem die Interessen Oesterreichs und Deutschlands und die der Nationalität Italiens gewahrt werden. Der Präsident bemerkt darauf, er habe bereits eine ähnliche Interpellation erhalten und dieselbe dem Reichsminister des Aeußern übergeben, welcher alsbald darauf antworten wolle. Venedey erklärte sich bis morgen dabei beruhigen zu wollen. — Bevor nun zur Berathung des § 7 Art. 2 der Grundrechte geschritten wird, werden erst alle zu demselben gestellten Anträge verlesen. Der § 7 lautet aber: „die Freiheit der Person ist unverletzbar. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. Ausnahmsgerichte sollen nicht stattfinden. Die Verhaftung einer Person soll, außer im Falle des Ergreifens auf frischer That, nur geschehen in Kraft eines richterlichen mit Gründen versehenen Befehls. — Dieser Befehl muß im Augenblick der Verhaftung oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Verhafteten vorgewiesen werden." Dazu sind vier Minoritätserachten, die theils Aufhebung der körperlichen Strafe, theils Aufhebung der Todesstrafe wollen, gestellt. — Es erhalten nun noch Knüßberg, Leue, Reichersberger, Mittermaier, Nauwerk, Grävell, Freudentheil, Adams, Scheller, Arndt, Jordan aus Marburg und Roßmäßler nach und nach das Wort und motiviren zum größten Theil ihre Anträge und Amendements. Vortrefflich sprach namentlich Mittermaier und Leue, über und für die persönliche Freiheit. Nachdem die Berathung über die Majoritätsanträge geschlossen war, wurde die der Minoritätserachten begonnen, und es entstand namentlich eine lange Debatte über die Frage, ob die Todesstrafe abgeschafft werden soll? Leue erklärt sich gegen die Abschaffung der Todesstrafe in jeder Hinsicht, und will keine Nachäfferei der Franzosen. Dagegen trat Scheller aus Frankfurt a. d. O. mit aller Energie nicht bloß für die Abschaffung der körperlichen, sondern auch der Todesstrafe, auf. Gegen die Todesstrafe bringt er aber nur den einzigen Grund vor, es habe Niemand das Recht, einem Andern einen Augenblick das Dasein zu rauben. Arndt erklärt alle Abschreckungssysteme für unwürdig und ist für Besserungsstrafen. Was die Todesstrafe betrifft, so war so viel aus den Worten des Redners zu entnehmen, daß er bei politischen Verbrechen nur die Häupter mit dem Tode bestraft wissen will. Jordan aus Marburg, der zum erstenmale in der Nationalversammlung spricht, ist gegen die körperliche Züchtigung und die Todesstrafe, weil letztere dem Zweck der Strafe, Besserung, nicht entspreche. Der Redner zweifelt aber daran, daß die Aufhebung der Todesstrafe in die Grundrechte aufzunehmen, weil sie vorerst nicht in allen deutschen Staaten in Anwendung gebracht werden könne. Roßmäßler warnt vor Uebereilung des Schlusses der Berathung, und begehrt gründliche Prüfung, da es das Menschenleben gelte. Den Grundrechten scheine es freilich nichts zu gelten, denn während im betreffenden § die Wohnung des menschlichen Körpers für unverletzbar erklärt werde, gedächten sie der Wohnung des menschlichen Geistes gar nicht rc., sprach sich entschieden gegen die Todesstrafe aus. Vogel drängte das Herz, gegen die Todesstrafe zu sprechen, denn er habe sie kennen lernen, als er als (aber nicht als fanatischer) Priester einen Verbrecher auf dem letzten Gange begleitet. Er spricht sich aber darauf namentlich gegen die politische Todesstrafe aus. — Die Sitzung wurde um 4 Uhr geschlossen; die Berathung der Grundrechte wird morgen fortgesetzt, die des Berichts über die Wahl Heckers kommt Montag auf die Tagesordnung. — Der Reichsverweser wird jeden Augenblick erwartet. — Der Reichsminister der Justiz, Heckscher, ist seit heute Morgen hier, Camphausen kam gestern an.

Fankfurt a. M., 4. August. [Ankunft des Reichsverwesers.] Gestern Nachmittag legten die Hauptstraßen unserer Reichsstadt wiederum ihren festlichen Schmuck an, die deutschen Fahnen wehten von den Fenstern und den Giebeln herab, und eine unübersehbare Menschenmasse wogte in froher und festlicher Stimmung auf dem Römerberg, der neuen Kräme, Zeil, Fahrgasse und jenseits des Mains in Sachsenhausen. Alles war zum feierlichen Empfang des Erzherzogs-Reichsverwesers, seiner Gemahlin und des Sohnes beider, des jungen Grafen von Meran, gerüstet. Die hochverehrten Reisenden hatten ihren Weg über Aschaffenburg genommen und mußten deshalb Sachsenhausen passiren. Schon von 5 Uhr Nachmittags an standen dort die Jungfrauen dieses Stadttheils in weißen Kleidern, Eichenkränze in den Haaren, schwarz-roth-goldene Schleifen an der Brust und Blumensträuße in der Hand, in langer Reihe, der sehnlich Erwarteten harrend. In Frankfurt selbst aber schuf sich unterdeß auch wieder ein Bild wie am 11. Juli. Alle Fenster bis unter das Dach, alle Balkone, Brunnen, Kutschen u. s. w. mit Schaulustigen besetzt. Vom Kaisersaal her zogen an tausend Jungfrauen in demselben schönen Festschmuck wie in Sachsenhausen, — weiße Kleider, Eichenkränze und Blumensträuße mit deutschen Schleifen — über die Zeil vor den russischen Hof und stellten sich dort in langer Reihe auf bis vor und in den russischen Hof hinein, und die Treppen hinauf bis an die Thüren der bereit gehaltenen Gemächer. Und die ganze Reihe hielt einander verbunden durch lange Gewinde von Eichenlaub. Daß aber die schöne, blühende, lebensfrische Doppelreihe der Jungfrauen nicht von dem Andrang der auf- und niederwogenden Massen von Schaulustigen behelligt werde, bildeten die Schutzwehrmänner der zwölf Quartiere eine zweite Reihe mit Armbinden in den frankfurtischen Farben und heute zum erstenmal mit schwarzen calabresischen Hüten, von welchen über die deutsche Kokarde Federn herabwallten. Das Auge suchte umsonst einen Ruhepunkt in dem Festgepränge. Indessen ließen die Gefeierten lange auf sich warten. Erst um halb 9 Uhr Abends donnerten und knatterten die Freuden- und Signalschüsse von Oberrad und den frankfurtschen Landhäusern her, die Herankunft des Erzherzogs und seiner Familie verkündend. Mit klingendem Spiel zog das Musik-Chor der genannten Dorfschaft dem Wagen voran. Lauter Jubelruf und Freudenschüsse nahm die Ankommenden am Aschaffenburger Thore in Empfang; der Wagen mußte eine Weile halten. Die Jungfrauen Sachsenhausens begrüßten hier die Gemahlin des Erzherzogs-Reichsverwesers mit einem schönen Gedicht, welches eine derselben, nachdem sie es gesprochen, der gefeierten Dame, auf Atlas gedruckt, überreichte. Dieser Gabe wurde als ein Andenken an diesen schönen Tag ein Album angefügt, welches auf schwarz- und rothsammtnem goldbefranzten Kissen eine andere Jungfrau im Namen ihrer Schwestern der Frau Gräfin von Brandhof übergab. Und nun fuhr der Wagen langsam weiter durch die festlich bewegte Masse, durch die mit Laubgewinden geschmückten Straßen und von dem unausgesetzten Jubelruf begleitet: „Anna und Johann hoch!" Vorauf dem Wagen des Reichsverwesers und seiner Familie zog nun außer dem Musik-Chor von Oberrad das schöne Schützencorps von Sachsenhausen. Unter beständigen Freude- und Hochrufen fuhr der Wagen dann über die Brücke, durch die Hauptstraßen unserer Stadt und lenkte endlich in die Zeil ein, wo durch die improvisirte Illumination mancher Häuser, die Gaslaternen und die Wachsfackeln in den Händen der zum Empfang bereit stehenden Jungfrauen die Nacht zum Tag erhellt war. Auch hier, wie in Sachsenhausen ein Wehen mit Tausenden von Tüchern, ein Regen von Blumensträußen, festliche Begrüßung, begeistertes Hochrufen von Tausenden. Halb 10 Uhr war es geworden, bis die Gefeierten in dem russischen Hof anlangten. „Ich habe euch versprochen, mitzubringen mein Theuerstes, Weib und Kind; da habt ihr sie!" — so etwa lauteten die ersten Worte, die der Erzherzog-Reichsverweser auf die festliche Begrüßung erwiederte. Und vom Balkon des russischen Hofes herab sprach er zu der unten lauschenden Menschenmenge: „Ich danke Euch, liebe Frankfurter, meinerseits und im Namen meiner Frau; mehr vermag ich nicht zu sprechen; ich bin zu sehr gerührt." Wiederholtes Hochrufen erwiederte diese einfachen schlichten Worte. Erst in den letzten Stunden des gestrigen Freudentages zerstreuten sich die Tausende der Festtheilnehmer. (O. P. A. Z.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 183 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 8. August 1848.

Frankfurt, 4. August. [Nationalversammlung.] Ueber die Anträge auf Abschaffung der Todesstrafe, der körperlichen Züchtigung u. s. w. sprachen in der heutigen Sitzung die Abgeordneten Mittermaier, Wigard, Siemens, Heisterbergk, Wernher, Dahm, Schaffrath, Biedermann, Teichert, Paur von Neisse und zuletzt der Berichterstatter Beseler. Bei der Abstimmung wurde § 7 in folgender Fassung angenommen: „Die Freiheit der Person ist unverletzlich. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. Ausnahmsgerichte sollen nie stattfinden. Die Verhaftung einer Person soll — außer im Fall der Ergreifung auf frischer That — nur geschehen in Kraft eines richterlichen, mit Gründen versehenen Befehls. Dieser Befehl muß im Augenblick der Verhaftung oder spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden dem Verhafteten zugestellt werden. Ferner wurden folgende Zusätze angenommen: Die Polizeibehörde muß Jeden, den sie in Verwahrung genommen, im Laufe des folgenden Tages entweder freilassen oder der richterlichen Behörde übergeben. Jeder Angeschuldigte soll gegen Stellung einer vom Gericht zu bestimmenden Kaution oder Bürgschaft der Haft entlassen werden, sofern nicht dringende Anzeigen eines schweren politischen Verbrechens gegen denselben vorliegen. Für unbefugt verfügte oder widerrechtlich verlängerte Gefangenschaft sind die Schuldtragenden oder nöthigenfalls der Staat dem Verhafteten zur Entschädigung verpflichtet. Ueber die Anträge in Betreff der Strafarten wird in diesem Augenblick (2 Uhr) namentlich abgestimmt. (F. J.)

[Neunte Sitzung des Gesellen-Kongresses am 28. Juli.] Gewerbshallen, Volksbanken! Die Innungen einer Stadt und der daran gränzenden Kreise vereinigen sich zu der Anlage einer Gewerbehalle und eines Rohstoff-Magazins, um dem unbemittelten Gewerbetreibenden Arbeit, Absatz und Rohstoffe zu so billigen Preisen, wie im größeren Einkauf, geben zu können. Nehmen wir einen Verband von 100,000 Seelen, also etwa 10,000 Gewerbetreibende (selbstständig), welche sich verpflichten, per Aktien Geld zu dem Baue einer Halle und eines Magazins herzugeben. Die Halle mit ihren Sälen für Holz-, Tapisserie-, Zeug-, Leder-, Metall-, Blech-, Glas-, Porzellain-, Papp-, Galanterie-, Horn- und Kunst-Arbeiten, so wie das Magazin mit betreffender Speicherabtheilung, dürfte bei hergegebenem Grund etwa 100,000 Rthl. kosten. Die Aktien sollen in 25 Jahren durch jährliche Ziehung gelöst, für Zinsen dem Inhaber 2 pCt. werden; so stellt sich als Ueberschüsse der sich mindernden Zinsen ein jährlicher Abwurf von 4000 Rthl. Aktien-Kapital und im ersten Jahre 2000 Rthl. Zinsen heraus. Nehmen wir an, jeder Gewerbtreibende liefert durchschnittlich für 100 Rthl. Arbeit in die Halle, so enthielt dieselbe mit dem eigenen Werth, einen Kapitalwerth von 1,100,000 Rthl. Für diesen sind von dem Staat gültig erklärte Kreditscheine herzustellen, deren Hälfte zum Ankauf von Rohstoffen, deren andere Hälfte an Unbemittelte gegen 3 pCt. auszuleihen. Würde von der letzteren Hälfte, also 550,000 Rthl. nur Etwas über $\frac{1}{3}$ in Umlauf gebracht, so ist die Summe zu dem jährlichen Erlös der Aktien und der Zinsen des Anlage-Kapitals gedeckt. Aus dem Verkauf werden, wenn derselbe auch nur $\frac{1}{10}$ Umsatz des Inhalts ergiebt, 1 pCt. für Verwaltungskosten genommen. Die Verwaltung würde ohnehin nicht viel verlangen, weil aus der Zahl der Inhaber stets sechs, unbesoldet, sich täglich wechselnd und ergänzend, dieselbe betreiben helfen. Der Zusammentritt verschiedener Hallen wird den Austausch von Rohstoffen vermittelst der Kreditscheine förderu, der zirkulirende Umlauf der letztern jede Stockung übeawinden, den Verkehr ausdehnen. (F. J.)

(Zehnte Sitzung des Gesellen-Congresses den 29. Juli.) Der Gegenstand der heutigen Discussion war der Ausschußbericht: über das Verhältniß der Gewerbtreibenden zum Staat, und man einigte sich dahin, daß vorzugsweise ein klarer Begriff über die Innung selber festgestellt werden müsse, da die hierüber von früheren Congressen gegebenen Definitionen, welche die Innung nur aus selbstständig Gewerbtreibenden hervorgehen ließen, verworfen waren. Der Antrag des Ausschusses wurde sonach in folgender Fassung einstimmig angenommen: Die Innung besteht aus den Meistern und Gesellen eines Gewerbes, und den in diesem Gewerbe geprüften Werkführern und Arbeitern größerer gewerblichen Etablissements, und haben sich einer solchen die jetzt außerhalb derselben stehenden selbstständigen Gewerbetreibenden und Gesellen (Arbeiter) anzuschließen. Jede Innung hat ihre Corporation der selbstständig Gewerbtreibenden und Werkführer, und ebenfalls eine solche der Gesellen und Arbeiter. Beide besitzen eigene Kassen mit eigener Verwaltung (Hülfskassen für die Kranken u. s. w.). Aus beiden Kassen würde sich die Unterstützungskasse für bedürftige reisende Innungsverwandten bilden, und aus freier Wahl beider Korporationen ginge dann der Innungsvorstand, das Schiedsgericht und der Bezirksgewerbevorstand hervor. Die verschiedenen Innungsvorstände wählen die Gewerbekammer eines Regierungs-Bezirks, welche quart. drei Tage lang zusammentritt, und ein Drittel aus Rechtsgelehrten, ein Drittel aus selbständigen Gewerbtreibenden, ein Drittel aus Arbeitnehmern bestehen müßte. Die verschiedenen Bezirksgewerbevorstände wählen dann den permanenten Landesgewerbevorstand; und die verschiedenen Gewerbekammern wieder das verantwortliche Arbeiterministerium. Die unter dem Arbeiterministerium stehenden Vorstände werden sich mit den bestehenden Landesregierungs- und Communal- oder Kreisbehörden in einer Art verbinden, wodurch die gewerblichen Interessen gewahrt und alle Abtheilungen vertreten sein würden.

[Verhandlungen des deutschen Handwerker- und Gewerbe-Kongresses.] Es ist von Unzufriedenheit über, und von Protesten gegen die vom Gewerbe-Kongreß gefaßten Beschlüsse, und von neuen, durch diese angeregten Kongressen die Rede; die Zahl der Protestanten und Parlanten mehrt sich, aber die der Agenten wird damit nicht größer. Besonders scheint der deutsche Gesellenstand darüber unzufrieden, daß ihm die beschließende Stimme auf dem Gewerbe-Kongreß nicht eingeräumt ist. Bei Verhandlung der Frage über Gesellenvertretung sprachen sich manche Deputirte für völlige Gleichstellung der Gesellen und Meister auf dem Kongreß aus; die Majorität war aber der Ansicht, daß die jüngeren Ranggenossen ihres Standes in ihnen aufgehen müßten, um zu vermeiden, daß die ohnehin nicht unbedeutende Zahl der Abgeordneten und Sprecher nicht noch mehr, zum Schaden des Ganzen, anwachse. Und daß selbst unter dieser Majorität nicht allein keine Gegner der Gesellen, sondern wahre Freunde und Vertheidiger der Interessen des Gesellenstandes, das werden die Mitglieder desselben aus den Protokollen lesen können. Der Meister ist einmal Geselle gewesen, und vergißt dessen Beschwerden und Leiden nicht; aber er erinnert sich dabei auch an die Vorzüge, welche der Geselle vor dem Meister voraus hat, und überblickt das Ganze von einem objektiven Standpunkt aus, während dem Gesellen viele Verhältnisse und Erfahrungen verschlossen sind, die ihn verhindern, ohne Vorurtheil den großen Stand in seinen verschiedenen Verbindungen mit dem politischen und socialen Leben ins Auge zu fassen. Die deutschen Gesellen dürfen versichert sein, daß abgesehen von dem Einfluß, welchen die hier gefaßten Beschlüsse auf ihre Zukunft als Meister haben werden, auch ihr Interesse als Gesellen nicht hintenangesetzt wird. Die Anträge auf Reorganisation der Innungen, auf Feststellung der Arbeitszeit, auf Freiheit des Unterrichts, Nach- und Fortbildungsschulen und andere gehen die Gesellen so nahe und oft noch näher an, wie die Meister. Freilich zeugt die durch den Gewerbe-Kongreß hervorgerufene Bewegung unter den Gesellen von einer Theilnahme an dem öffentlichen Leben, die ihnen Ehre macht, und liefert einen neuen Beweis von der Spannkraft und Regung des deutschen Mittelstandes; wollen sich aber die Gesellen in der öffentlichen Achtung festsetzen, so muß man von ihnen verlangen, daß sie der vor sich gehenden Entwickelung zur Neugestaltung des socialen Lebens nicht störend entgegentreten. Was aber die Beschlüsse des Gewerbe-Kongresses betrifft, so muß von den Gesellen wie von allen Uebrigen erwartet werden, daß sie ihr Urtheil so lange aufsparen, bis eine definitive Feststellung derselben erfolgt ist, was bis jetzt noch nicht der Fall. Die Beschlüsse liegen noch ungesichtet und ungeklärt durcheinander. In den nächsten Tagen erst wird das öffentliche Urtheil sich über sie bilden können. (F. J.)

Dresden, 4. August. Nachdem in Gera Unruhen ausgebrochen waren, hatte sich wie bekannt, die dortige Regierung an die unsrige gewendet. Staatsminister Oberländer und General v. Buttlar (nunmehr Kriegsminister) gingen in dieser Sache nach Gera. Die sächsische Regierung machte über die getroffenen Maßregeln Mittheilung nach Frankfurt und es ist darauf Staatsminister Oberländer von der Reichsgewalt zum Kommissar ernannt worden mit dem Auftrage, sowohl in Gera, wie in den angrenzenden Staaten für Aufrechthaltung der Ordnung, für Anerkennung der Gesetze und für Schutz der Bürger gegen rechtswidrige Angriffe zu sorgen. (L. Z.)

Schwerin, 2. August. [Tumulte.] Am 31. v. Mts. haben in Kraase und Gr.-Dratow bei Waren neue, sehr betrübende Tumult-Scenen sich ereignet. Nachdem nämlich der schiedskommissarischen Verhandlungen über die Verhältnisse der Tagelöhner auf den genannten Gütern kein den Anforderungen der letzten entsprechendes Resultat gehabt, verbreiteten sich Gerüchte von einem, von den Tagelöhnern zu Kraase und anderen Ortschaften der Umgegend beabsichtigten Angriffe auf das dort stationirte Militär, in Folge dessen letztes von Waren aus Verstärkung erhielt. Am 31. Julius gegen Abend erschienen sämmtliche Tagelöhner in Gr.-Dratow auf dem Hofe und verlangten von dem Gutsherrn, mit ihnen nach Kraase zu ziehen und die Entfernung des Militärs zu bewirken: der Aufforderung, den Hof zu verlassen, leisteten sie keine Folge und konnten, bei fortdauernder Widersetzlichkeit, erst durch flaches Einhauen des Militärs zur Ordnung gebracht werden. — Die Kraaser Leute setzten die Ernte-Arbeit ruhig fort, als von Möllenhagen ein mit Sensen, Heugabeln u. s. w. bewaffneter Haufe von 60 bis 70 Tagelöhnern anrückte und das ihm entgegengeschickte Militär mit größter Heftigkeit angriff. Scharfes Einhauen der Kavalerie hatte nur einen neuen, verstärkten Angriff zur Folge, so daß endlich vom Feuer-Gewehr-Gebrauch gemacht werden mußte, wobei einer der Tagelöhner getödtet, drei andere stark und drei leicht verwundet wurden. 39 Leute mit den Waffen in der Hand zur Haft gebracht, die übrigen auseinandergesprengt. Sämmtliche Gefangene, Verwundete und der Gebliebene gehörten nach Möllenhagen.

Mainz, 2. August. [Verfügung des Reichs-Kriegsministers.] Wir vernehmen, daß der Reichs-Kriegsminister durch Erlaß an das hiesige Festungs-Gouvernement die Verfügung getroffen hat, daß die für den 6. August von ihm angeordnete militairische Feier aus dem Grunde in hiesiger Reichsfestung nicht stattzufinden brauche, weil bereits, zur Feier des Eintritts des Reichsverwesers in der National-Versammlung, eine den von ihm für den 6. August getroffenen Anordnungen durchaus entsprechende Feier da abgehalten worden sei.

Karlsruhe, 2. Aug. [Truppen nach Schleswig.] Es ist nunmehr beschlossen, von jedem Infanterie-Regiment ein Bataillon, im Ganzen also fünf, nebst 8 Kanonen, nach Schleswig zu schicken unter dem Kommando des Obersten v. Röder; künftigen Montag werden sich die Truppen vereinigen, und dann auf dem Rhein nach Düsseldorf und von da auf der Eisenbahn spedirt werden. Viele junge Leute, man spricht von 60, haben sich freiwillig zu dem ausmarschirenden Bataillone eintheilen lassen; die Karlsruher Bürgerwehr giebt heute Abend den Truppen ein Abschiedsfest. Nach Baden werden dagegen Nassauer und Hannoveraner kommen.

Stuttgart, 1. August. Heute Morgen ist, wie man hört, ein Befehl des Reichs-Kriegsministers von Frankfurt hier angelangt, nach welchem das hiesige Kriegsministerium sofort 5000 Mann für den schleswig-holsteinischen Krieg mobil zu machen hat. Alsbald ist ein Courier nach Meran abgeschickt worden, um den König davon in Kenntniß zu setzen.

München, 1. August. Nachdem man sich im Publikum schon mit den verschiedenartigsten Zweifeln getragen hatte, ist gestern Abend von Seite unseres Kriegsministeriums eine Ordre an sämmtliche Garnisonen abgegangen, wonach der Huldigungsakt am 6ten d. M. genau nach der Vorschrift des Reichs-Kriegsministeriums zu vollziehen ist.

München, 3. Aug. [Rüstungen.] Auch unser tapferer Major v. der Tann ist vorgestern hier angelangt und soll sich heute nach Reichenhall zu Sr. Maj. dem König begeben haben. — In militärischen Kreisen will man wissen, daß von Seite Baierns 10,000 Mann Truppen verschiedener Waffengattungen nach Schleswig marschiren werden und General v. Lesuire das Kommando über dieselben erhalten werde. (N. K.)

Braunschweig, 4. August. [Der Herzog genehmigt die Feier des 6. August.] Die Gefahr ist abgewendet; der Herzog hat die auf den 6ten d. M. angeordnete Huldigung des Militärs genehmigt. Unter allen Stürmen der Zeit wurde eine so große allgemeine Aufregung und Spannung nie wahrgenommen, als seit dem Augenblicke, wo es bekannt wurde, der Landesfürst wolle sich dem Beschluß des Reichsverwesers und seines Kriegsministers nicht fügen. Aus allen Ständen kam nur Eine Stimme; sämmtliche Vereine aller politischen Farben waren sofort darüber einig, daß Alles geschehen müsse und solle, dem Frankfurter Befehle Geltung zu verschaffen. Endlich, nach dem bestimmt ausgesprochenen Willen des Herzogs, wider Erwarten, wurde der heranziehende Sturm beschworen — nach eröffneter Ständeversammlung erklärte der Minister: Se. Hoheit habe gnädigst geruht, den in Frage stehenden Huldigungsakt zu gestatten. Damit ist die Sache beendet.

(Magd. Ztg.)

Oesterreich.

✶ **Wien**, 6. Aug. [Fieberhafte Erregung. Die bewaffnete Macht nimmt die deutschen Farben an.] Das arme Volk wird fortwährend durch die absurdesten Gerüchte halb zu Tode gehetzt. Gestern ließ man den Erzherzog Johann erschießen und heute den Kaiser auf der Flucht sein u. s. w. Es ist klar, man suchte die höchstmöglichste Aufregung zu Stande zu bringen, um, sobald der Kaiser in Innsbruck eine abschlägige Antwort giebt, loszuschlagen. Der Sicherheits-Ausschuß verlangte vorgestern vom Kriegsminister Latour Munition, und so wurde gestern an die Aula und Nationalgarden Munition vertheilt. Heute wurde die deutsche Fahne von der ausgerückten Nationalgarde und der akademischen Legion auf dem Glacis inaugurirt. Die Garnison steckte in ihren Kasernen die deutschen Farben an ihren Fahnen auf. Es lief Alles ruhig ab.

[Gesetzloser Zustand.] Zufolge Berichten vom flachen Lande herrscht daselbst Gesetzlosigkeit — keine Robot wird geleistet, noch Zehent abgegeben, und das Vernichten des Wildes dauert noch immer Tag und Nacht fort. Fruchtfelder und Weingärten werden bei dieser Gelegenheit beschädigt, keine Schranken werden diesen willkürlichen Eingriffen in das Eigenthumsrecht gesetzt. In mehreren Gegenden ging es so weit, daß die Raubschützen Deputationen in die Schlösser zu den Amtsvorstehern sandten und die Rückgabe der ihnen vor Jahren abgenommenen Gewehre verlangten. Diese Deputationen sind von einem mit Gewehren und Prügeln bewaffneten Heere unterstützt, das sich gewöhnlich vor der Amtskanzlei lagert. Die herrschaftlichen Gerichtsbarkeiten, die seit den Märztagen sehr eingeschüchtert sind und ihre Autorität eingebüßt haben, können nichts anders thun als nachgeben. Möge doch der Reichstag sein Augenmerk auf diesen gesetzlosen

Zustand des flachen Landes wenden und demselben ein Ende machen. (Oester. Z.)

** [Kriegsschauplatz.] Nach den letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatze war, (wie schon vorgestern gemeldet) das Hauptquartier des Marschalls Radetzky am 30. bis Cremona vorgerückt. Am 1. war der Marschall bereits in Sesta. Vier Brigaden, mit dem Marschall an der Spitze, sind im Verfolgen des Feindes begriffen und rücken gegen das betäubte Mailand vor. Die Bauern strömen überall in Massen herbei und empfangen die Armee wie Brüder. Karl Albert flieht in Person über Pizzighetone. Die Adda-Linie ist dort schon frei. Aus Verona wird vom 1. gemeldet, daß schon am 31. das schwere Geschütz vor Peschiera war. FML. Graf Thurn hatte eine Aufforderung an die dortige piemontesische Garnison ergehen lassen, welche jedoch noch kein Gehör fand. — FML. Welden steht noch immer bei Padua. Er traf aber schon seit mehreren Tagen Anstalten, um ein Korps seiner Armee gegen Modena, wohin sich alle päpstlichen und toskanischen Truppen zurückzogen, zu detaschiren.

* Die neuesten Nachrichten aus Cremona vom 2. August melden, daß der Feldmarschall Radetzky unaufhaltsam vorrückte und sein Hauptquartier bereits in Crema hat. Das Volk verhält sich überall ruhig und nirgends fand Widerstand statt. — In Mailand bekämpft sich bereits Parteiwuth. Der Präsident Cassatti soll schon beseitigt sein. Der Marschall führt Wurfgeschütz mit sich, und diesmal wird es keines Barrikaden-Kampfes bedürfen. Alle Mailänder, die auf dem Marsch zur Armee des Karl Albert waren, flüchten sich in Haufen gegen Mailand. — Karl Albert hat sich über Pavia nach Turin geflüchtet. Wohlweislich hat er Mailand vermieden und seine Armee keiner weitern Chance ausgesetzt. Seine Söhne sind bei der Armee geblieben. — Feldmarschall-Lieutenant Welden rückt im Modenesischen vor. Auch dort kommen die Bauern als Freunde entgegen. — In Venedig war am 2ten große Anarchie und Aufregung.

☾ **Prag**, 4. Aug. [Prager Zustände.] Wer Prag zwei Wochen vor Pfingsten gekannt hat und es jetzt wieder sieht, der mag es kaum erkennen. Verschwunden sind die bunten slavischen Trachten, großentheils die deutschen und böhmischen Kokarden, die ans Mittelalterliche mahnenden Studentenanzüge, Nationalgardenuniformen, verhallt ist das Geklirre der Säbel, Hieber u. s. w. Prag ist stille und ruhig geworden, aber es ist, als ob noch immer schwere Gewitterwolken am Himmel hingen und Jedermann den Losbruch derselben fürchtete. Das Militär spricht von nächst bevorstehenden blutigen Ereignissen, von einem zweiten Bombardement Prags; der Bürger zittert davor und es ist kein Grund der Angst da. Da müssen denn freilich unsere politischen Köpfe das traurige Prognostikon stellen, man wolle mit Bajonnettengewalt den Absolutismus zurückführen. Die fortwährende entschiedene Weigerung des Kaisers, nach Wien zurückzukehren, das Gerücht, das sich heute oder morgen bestätigen muß oder widerlegen, daß Windischgrätz zum Civil- und Militärkommandanten von Böhmen ernannt worden sei, die Fortdauer der militärischen Besetzung, der Stand der schweren Geschütze, der Plan, den Hradschin, die alte Königsburg, zu einem Kastell umzuschaffen, das ganz Prag furchtbar beherrscht, sprechen ganz dafür. Unser Bürgerthum scheint gar keine Farbe zu haben und will nichts als Ruhe; um den Preis würde es sich vielleicht selbst Metternich wieder gefallen lassen. — Die Verschwörung soll nun offiziell zu Wasser werden, da die Kriminalkommission, welche Akten und Personen in Folge Ministerialerlasses übernehmen sollte, erklärte, daß bei keinem Gefangenen ein Verbrechen vorliege. Man will also erklären, daß zwar eine Verschwörung vorhanden gewesen, aber außer Böhmen, z. B. in Polen, Rußland, und daß Niemand aus Böhmen kompromittirt sei. Fürst Windischgrätz will sich durch öffentliche Plakate vertheidigen, er soll wirklich bloß getäuscht worden sein. Graf Thun, Graf Morzin und Fürst Kolloredo sollen von ihm den strengsten Befehl erhalten haben, Prag nicht zu verlassen. Graf Bouquoi selbst erließ von seinem Schlosse Rothenhaus aus einen Aufruf in allen hiesigen Journalen, durch welchen er den Fürsten Windischgrätz rechtfertigen will, indem er sagt, daß gegen ihn so viele falsche, boshafte Denunciationen vorliegen, daß er selbst an des Fürsten Stelle nicht anders hätte handeln können. Wahrscheinlich sind auch die übrigen, sogenannten Hauptverschworenen gleiche Opfer boshafter Verläumdungen. Ob man nun diese Denuncianten strafen wird, ob wir überhaupt ein ganz klares Licht in dieser Angelegenheit erhalten werden? Ich glaube kaum. — Am 6. d. M. hätte das Militär dem Reichsverweser schwören und die deutsche Kokarde anlegen sollen; wie ich so eben vernehme, ist es davon abgekommen. Am 9. wird die Preßjury gewählt und dürfte wahrscheinlich bald zusammentreten, da Graf Leo Thun dem böhmischen und deutschen Abendblatte, welche ihn hart mitgenommen haben, einen Preßprozeß an den Hals werfen will. Ueberhaupt ist unsere Presse, gegen die Wiener gehalten, außerordentlich zahm und doch gewissen hochgestellten schwarzgelben Bureaukraten ein Dorn im Auge. Wir haben hier leider nur Haase's Söhne als Verleger, welche Geldkräfte genug haben, tüchtige Journale herauszugeben: diese sind aber als Hofbuchdrucker und Verleger der böhmischen und deutschen Regierungs-Zeitung so schwarz-gelb geworden, daß sie ihrem Redakteure des konstitutionellen Blattes, Klutschak mit Entlassung gedroht haben, wenn er ferner scharfe Artikel gegen Thun, Windischgrätz oder die Regierung aufnähme. — Unsere Studenten haben neuerdings in einer Versammlung beschlossen, vor der Hand die Mützen abzulegen und keine Waffen zu tragen, um all' und jedem Konflikte mit dem Militär auszuweichen; sie wollen sich erst weiter konstituiren und dann als akademische Legion vom Ministerium bestätigen lassen. Durch einen Erlaß des Stadtverordneten-Kollegiums ist allen Mitgliedern der Nationalgarde das Tragen der Waffen außer Dienst verboten worden, indem die Nationalgarde reorganisirt werden soll. Wie lange das aber dauern wird, wissen die Götter; wir glauben, daß es in Folge höhern Wunsches geschieht. — Silbergeld ist bei uns so selten, wie Schwalben im Spätherbste; jüdische Agenten kaufen Gulden, Thaler, Zwanziger gegen Banknoten mit Agio auf dem Lande zusammen und schmuggeln sie über die Grenze. Man bekommt hier 6, 7, auch 10 pCt. für 100 Fl. in Zwanzigern. Man sieht hier fast nur jene an die Eilfer Geldkrise erinnernden Ein- und Zweigulden-Noten und Kupfer in Masse; Gold ist gar nicht zu sehen. Kaiserliche Dukaten (Werth 4 Fl. 30 Kr.) stehen mit 5 Fl. und darüber.

§§ **Pesth**, 3. August. [Anschluß Ungarns an Deutschland. Der illyrische Aufstand. Verschiedenes.] Heute war im Unterhause wieder eine Sitzung von großer Wichtigkeit und von besonderem Interesse für Deutschland. Das ganze Haus hat nämlich **einstimmig erklärt, daß es über die von unserm Ministerium angeknüpfte freundschaftliche Verbindung mit dem deutschen Parlament und den von diesem gebildeten Centralgewalt hoch erfreut ist, es beauftrage daher das Ministerium, diese Verbindung zu dem Resultate eines engen und innigen Bündnisses zwischen Ungarn und dem geeinten Deutschland und dessen Centralgewalt zu führen.** Zugleich erklärte das Haus, daß im Falle die österreichische Regierung, das wahre Interesse Oesterreichs und der Dynastie verkennend, der Einheit und Centralgewalt Deutschlands Hindernisse in den Weg legen und dadurch in einen Krieg gegen Deutschland verwickelt würde, sie auf Ungarns Hilfe nie und nimmer rechnen solle. In dieser Sitzung hat das Haus den schmählichen Beschluß vom 22. Juli, die Militärbewilligung gegen Italien indirekt wieder aufgehoben. Denn diese Militärbewilligung wurde von dem Ministerium Kraft der pragmatischen Sanktion verlangt, welche Ungarn angeblich verpflichte, Oesterreich in dessen Kriegen zu unterstützen. Heut hat aber das Haus der Deputirten diese angebliche Verpflichtung für nichtig erklärt und die ungarische Hilfe gegen Italien wird auch unter den gegenwärtigen politischen Constellationen gewiß nicht erfolgen. Kossuth, welcher in der letzten Zeit durch politische Charakterlosigkeit nicht nur in Wien, sondern auch hier die frühere Popularität eingebüßt, hat heute durch die Zauberkraft seiner Rede wiederum das Haus hingerissen. Er hat nunmehr die schlüpfrige Bahn der Intriguen und Illusionen, welche ihm weder oben, noch unten fruchtete, verlassen und die ihm angewiesene natürliche Stellung wieder eingenommen. Dadurch ist Kossuth mit seinen aristokratischen Ministerkollegen in Disharmonie gerathen, und diese letztern, welche bisher nur von Kossuth gehalten wurden, dürften schon in den nächsten Tagen den Häuptern der Linken Platz machen. Zur Dämpfung des illyrischen Aufstandes wird jetzt eine große Energie entfaltet, gegen 3000 Mann, theils Soldaten, mehr aber Nationalgarden sind dieser Tage neuerdings auf den Kriegsschauplatz geeilt. Die Insurgenten ziehen jetzt ihre Hauptarmee bei St. Thomas zusammen. Von neuen Gefechten wird nicht gemeldet, wohl aber von gräßlichen Verheerungsscenen in Dörfern und auf Fruchtfeldern. Nach Croatien und Slavonien hat das Ministerium Estaffetten abgesendet welche die Ausschreibung eines croatisch-slavonischen Landtags nach Warasdin auf den 7ten d. überbringen. Dieser Landtag soll die Wünsche und Beschwerden Croatiens und Slavoniens dem ungarischen Landtag vorlegen, welcher zu jeder billigen Gewährung bereit sei. Der Landtag wird gewiß nicht zu Stande kommen, aber das Ministerium wollte noch den letzten Versuch einer friedlichen Ausgleichung machen. — In dieser Woche kamen hier häufige — man spricht von 20 — sporadische Cholerafälle vor. Die Hitze ist hier so drückend, daß man für den Gesundheitszustand ernstlich besorgt ist.

* **Breslau**, 7. August. Der Wiener Postzug bringt die Nachricht, daß bis gestern Abend, bei Abgang desselben, **weder die an den Kaiser abgesandte Deputation des Reichstags, noch auch der Kaiser selbst in Wien angelangt sei.** Die ganze Bevölkerung befindet sich in der größten Erregung, so daß die gestern auf dem Glacis stattgefundene große Parade fast alle Beachtung verlor. Für die republikanische Partei ist keine Hoffnung vorhanden, und auch die constitutionelle hat von einem kaum der Kindheit entwachsenen Jünglinge nichts in einer Zeit zu erwarten, welcher der kräftigste Mann kaum gewachsen wäre. Die fast unglaubliche Spannung, welche die gegenwärtigen Zeitumstände erzeugen, wird durch das mehrfach gegebene, bisher aber noch zu lösende Kaiserwort der zugesagten Rückkehr noch erhöht. Das künftige Schicksal des österreichischen Staates dürfte binnen 24 Stunden vielleicht seine Gestaltung empfangen.

Donau-Fürstenthümer.

Kronstadt, 26. Juli. So eben erhalten wir die verbürgte Nachricht, daß die Russen ihr Lager bei Berlad und bei Jassy geräumt und über den Pruth zurückgezogen sind. Glückliche Reise! Von ihren Anhängern haben wir erfahren, daß Kaiser Nikolaus in seinem Unmuthe ausgerufen haben soll: man solle die Moldau und Walachei ihrem Schicksal überlassen, denn binnen Kurzem würden sie sich unter einander selbst aufreiben. (Oesterr. Z.)

* **Von der walachisch'n Grenze**, 29. Juli. Nach den neuesten Nachrichten aus Bukarest vom 28. ist der Marsch der Russen gegen die Walachei gänzlich eingestellt. Die Pforte hat nach den bestehenden Traktaten ihr alleiniges Schutzrecht angesprochen, die Revolution in Bukarest anerkannt, und den Soleyman Pascha als Kommissar dorthin geschickt. Von Seite Rußlands trifft dort ein kaiserlicher General ein. Es ist klar, die Pforte ist in diesem Augenblicke von Seite Englands sehr gut berathen. — Aus Jassy wird gemeldet, General Duhamel schicke sich an, die Moldau ebenfalls ehestens wieder zu verlassen.

Rußland.

St. Petersburg, 30. Juli. [Kaiserlicher Ukas.] In einem kaiserlichen Ukas vom 12. Juli an den dirigirenden Senat heißt es: „Zur Erleichterung der Geldumwürfe des Reichsschatzes, und um demselben die Mittel zu verschaffen, die außerordentlichen Ausgaben zu bestreiten, welche zur Bewahrung der Sicherheit der Grenzen des Reichs bei den jetzigen unruhigen Verhältnissen in verschiedenen Staaten Europas nothwendig sind, haben Wir auf die im Reichsrath durchgesehene Vorstellung des Finanz-Ministers für nöthig erkannt, eine Emission von fünf neuen Serien der Reichs-Schatzbillets unter den Nummern 15 bis 19, zu 3 Millionen Rubel Silber jede, auf Grundlage des hierbei folgenden Reglements zu gestatten, und ermächtigen den Finanz-Minister, die beiden ersten dieser Serien zum Betrag von 6 Millionen, sogleich ausgehen zu lassen, mit Festsetzung des Anfangs des Prozentenlaufes vom 13. Juli 1848. Für die Emission der übrigen 3 Serien wird er, nach Maßgabe des wirklichen Bedarfs, bei Uns um einen besonderen Ukas einkommen. Indem Wir demzufolge das erwähnte Reglement dem dirigirenden Senat übermachen, befehlen Wir, zur Erfüllung desselben die gehörigen Vorkehrungen zu treffen."

Von der russischen Grenze, 31. Juli. Es ist Thatsache, daß die russische Regierunng für jeden Deserteur, der durch den diesseitigen Grenz-Kommissarius im geschäftsmäßigen Wege ausgeliefert wird, 3 Dukaten zahlt, welche bestimmungsmäßig für den Häscher des Deserteurs bestimmt sind. Mit dem Abschluß der neuen Cartel-Convention soll die Zahlung dieses Blutgeldes jedoch aufgehoben werden. — Vorgestern gingen 150 Wagen mit Kugeln über die Brücke bei Kowno nach Polen. (Voß. Z.)

Frankreich.

Paris, 2. August. [Mannigfaltiges.] Der einzige Volksrepräsentant, der für Proudhon gestimmt, ist der Handwerker Greppo aus Lyon. — Die Anarchisten geben sich Mühe, die Truppen zu bearbeiten und gegen die mobile Garde aufzureizen. Dies fruchtet aber nichts. Einzelne Insubordinationsfälle abgerechnet, herrscht der beste Geist im Heere. — Freitag kommt das Preßgesetz zur Debatte. Das Gouvernement soll über die Kautionsfrage selbst getheilter Ansicht sein. In Folge eines Artikels von Lamenais ist der Gerant des peuble constituant vor die Assisen verwiesen worden. Dies ist der erste Preßprozeß seit der Februar-Revolution. — General Bedeau ist auf der Besserung. — Die Infantin Donna Josepha ist aus Madrid hier eingetroffen.

Die Nachrichten aus Italien lauten derartig, daß eine Intervention heute sehr wahrscheinlich ist, nachdem die Piemontesen sich auf Goito haben zurückziehen müssen, nach blutigen Kämpfen, in denen sie anfangs die Oberhand hatten und Erfolge errungen. Das piemontesische Heer steht jetzt am rechten Ufer des Mincio bis nach Peschiera hin. Die Lombarden und Toskanesen haben schlecht gekämpft. Von den Modenesen sind viele zu den Oesterreichern übergegangen, nachdem sie ihren Savoyischen General ermordet.

Das Belagerungsgeschütz von Verona wurde vernagelt und Karl Albert ist mit seinem Heere in peinlicher Stellung. Die Kunde davon machte zu Mailand und Turin schrecklichen Eindruck. Zu Mailand soll sich ein Wohlfahrts-Ausschuß gebildet haben, der aus drei Republikanern besteht. Ein außerordentlicher Gesandter, Herr Guerrieri, ist hier eingetroffen und soll Frankreichs Beistand verlangen. Man versichert, das Gouvernement hätte sich für die Intervention entschieden und Kouriere wären für die Flotte und für Karl Albert abgegangen. Zu Turin hieß es den 29sten, das provisorische Gouvernement sei gestürzt und man hätte die Republik ausgerufen. (Einer Mittheilung des Journals de Bruxelles zufolge wäre Carlo Cataneo Diktator zu Mailand. Ehe französische Hülfe komme, könne Mailand zum Schutthaufen werden, so gefährlich ist die Lage der Dinge.) Der National fordert heute Deutschland drohend auf, Italiens Befreiung zu unterstützen. Er wirft Deutschland Vergrößerungsbestrebungen vor und weist darauf hin, daß Deutschland nicht an der Etsch, sondern nur an der Weichsel seinen wahren Feind zu suchen habe.

Gestern überreichte Graf Hatzfeld dem Minister des Aeußern sein Beglaubigungsschreiben als Geschäftsträger des Königs von Preußen bei der französischen Republik.

[National-Versammlung. Sitzung vom 2. August. Die Versammlung schritt zur Fortsetzung der Hypothekensteuer-Debatte. Thiers unter allgemeiner Aufmerksamkeit auf der Tribüne: Ich wollte Anfangs nicht sprechen; aber die gestrige Rede des Finanzministers zwingt mich dazu. Ich that Alles, um die Einigkeit zwischen dem Ausschuß und dem Minister zu erhalten, allein sie ist jetzt mächtig zerstört und ich nehme das Wort, um sie wo möglich wieder herzustellen. Nach diesem Vorwort beginnt die eigentliche Rede. Hr. Thiers findet die Steuer hart, ungerecht, schlecht. Das Resultat wird den Nachtheilen nicht entsprechen. Hart und ungerecht sei sie, weil sie den kleinen Kapitalisten vom Haus- und Grundbesitzer vollends entferne, also den letztern ruinire. Die großen Kapitalisten mögen von Hypotheken nichts wissen, sie wenden sich der Industrie zu. Schlecht sei es, weil es in der ganzen Finanzwirthschaft als fehlerhaft anerkannt ist, das Kapital, dieses Werkzeug der Produktion, möglichst zu schonen. Beweis: Amerika und England. Das Kapital belasten, heißt den Rohstoff vertheuern. Seit dem Dekret der provisorischen Regierung sei der Zinsfuß bei den Notaren von 5 auf 7 pCt. gestiegen. Wäre der Grundsatz, das mobile Kapital zu besteuern, wirklich gut, ei, warum generalisirt man ihn denn nicht? Seit der Juli-Revolution sind ähnliche Anträge: Die Rentiers zu besteuern, mannigfach gemacht worden; aber sie verunglückten alle. Ja, hättet Ihr eine Einkommensteuer vorgeschlagen, dann hätte ich Euch unterstützt. Die Steuer sei nur eine vorübergehende, hört man sagen; das Experiment sich 20 Millionen zu verschaffen, ist mit zu großen Opfern verknüpft, als daß ich dafür stimmen könnte. Hr. Thiers tritt nun in eine Beleuchtung des Budgets und Defizits, das er auf 300 Millionen anschlägt, in sehr beißender Weise und prophezeit nichts Gutes, wenn man auf dieser Bahn fortwandele. Goudchaux suchte zu erwiedern, war aber ungemein matt. Berryer wollte versöhnen. Nach Berryer's Rede hielt noch Boulley einen unbedeutenden Vortrag. Die Versammlung schritt zur Abstimmung über §. 1. des 1sten Artikels, der also lautet: „Es wird hiermit, aber nur für 1848, eine direkte Steuer auf alle Hypothekenkapitalien eingeführt, welche vor dem 16. April d. J. eingeschrieben sind." Die Abstimmung geschah durch Aufstehen und Sitzenbleiben und ergab nur eine sehr geringe Majorität zu Gunsten des Ministers. Die Versammlung schritt zu § 11., der also lautet: Die Preise oder Kaufsummen für Grundstücke, welche inmittelst veräußert worden, sind den Hypothekenkapitalien gleichzustellen." Wird mit wenig Aenderung ebenfalls mit schwacher Mehrheit angenommen. Die Versammlung geht zum § III. des Artikels über: „Ausgenommen von dieser Steuer sind die Darlehen aus laufenden Handelskrediten, die Kapitalien der Kranken- und Waisenhäuser. Eben so die Kapitalien des Auslandes auf heimische Grundstücke. Auch dieser § geht durch. Präsident Marrast. Ich lasse jetzt über den ganzen Artikel abstimmen. Larochejaquelein springt auf die Bühne: Der Finanzminister, ruft er durch den Tumult, gab gestern zu verstehen, daß er aus der Annahme der Steuer eine Kabinetsfrage mache. Ich ersuche ihn, um der politischen Stimmfreiheit halber, sich zu erklären, ob er noch eine Kabinetsfrage daraus mache? Goudchaux: Wenn ich gestern diese Aeußerung fallen ließ, so bezog sie sich weniger auf das vorliegende Gesetz, als auf die Gesammtheit meines Finanzsystems. Ich mache also aus dieser speciellen Steuer keine Kabinetsfrage. Der Präsident nöthigt alle Deputirte, ihre Plätze einzunehmen. Das Skrutinium durch Stimmzettel wird verlangt. Die Saalwärter zirkuliren mit den Urnen. Allgemeine Spannung. Um 6 Uhr theilt Präsident Marrast folgendes Resultat mit: Zahl der Stimmenden 717. Absolute Mehrheit 359. Es stimmen für die Steuer 378. Gegen dieselbe 339. Der erste Artikel ist angenommen. Die Sitzung ist um 6 Uhr 5 Minuten aufgehoben.

Paris, 3. Aug. (National-Versammlung. Sitzung vom 3. Aug.) Präsident Marrast fordert die Versammlung auf, der Vorlesung des Berichts über die Mai- und Juni-Ereignisse die größte Aufmerksamkeit zu schenken, da dessen Anträge auf Ergreifung neuer gerichtlicher Maßregeln lauteten. (Aufsehen.) Bauchert beginnt demnächst die Vorlesung des voluminösen Aktenstücks nebst seinen zahlreichen Beilagen. Den Anfang bilden die Dekrete, welche die Einleitung der Untersuchung anordnen. Diese sei eine politische, keine gerichtliche. Ursprünglich nur durch die Juni-Insurrektion hervorgerufen, sei sie auf die Mai-Ereignisse ausgedehnt worden. Die Verhöre seien leicht von statten gegangen, dennoch hätten viele Zeugen große Behutsamkeit an den Tag gelegt, und viele hätten sich nur durch die Schrecken der Juni-Revolution zu Geständnissen bewegen lassen. Der Bericht entwirft eine Schilderung des Charakters der Erstürmung der National-Versammlung am 15. Mai, beleuchtet den Einfluß der Luxembourg-Kommission und ihrer beiden Vorsteher, Louis Blanc und Albert. Er nennt den Charakter jenes Sturmes eher einen politischen, als sozialen. Die Juni-Revolution sei dagegen entschieden sozial, der Ausdruck der im Luxembourg gepredigten Lehren. Die Kommission habe streng nachgeforscht, ob einzelne Mitglieder der Februar-Regierung sich an den Ereignissen indirekt betheiligt, oder ob Anhänger der gestürzten Monarchie in dieselben verwickelt. Die Kommission habe keine direkte Verbindungen gefunden; selbst nicht einmal sichere Spuren seien vorhanden. Die sozialistischen Lehren im Luxembourg, die von der provisorischen Regierung in die Departements entsendeten Kommissarien, die Häupter der Klubbs und vorzüglich die aus den geheimen Geldern des Ministeriums des Innern besoldeten Agenten seien die wesentlichsten Urheber jener Ereignisse. (Erstaunen.) Ledru-Rollin protestirt durch einige Worte. „Der ehemalige Minister des Innern, Herr Ledru-Rollin", fährt Bauchart fort, „hat gegen obige Angaben protestirt; aber wir haben uns nur zu sehr von dem Einflusse der im Ministerium des Innern mit George Sand's Hilfe redigirten Bülletins überzeugt." Die Bewaffnung der Fremdenlegionen gegen Belgien aus den Arsenalen der Republik beweise nicht minder die geheime Hand der provisorischen Regierung, in deren Schooße dieserhalb sogar heftige Mißhelligkeiten ausgebrochen, worüber der Referent das Zeugniß Arago's vorliest. Prinzipiell schreibt die Kommission abermals den im Luxembourg gepredigten Grundsätzen den verderblichsten Einfluß zu. Die Berichte des „Moniteur" hätten bei weitem nicht Alles veröffentlicht, was bei den dortigen Verhandlungen gesprochen worden. (Louis Blanc: Ich verlange das Wort!) Viele Stellen seien unterdrückt und den Schnellschreibern, welche die Kommission eidlich verhört habe, die Weisung gegeben worden, die heftigsten Sätze wegzulassen. Daß selbige einen Klassenkampf hervorrufen mußten, haben die Mai-Exzesse deutlich bestätigt. Die Gründung eines Ministeriums des Fortschritts oder der Arbeit, für Herrn Louis Blanc wohlverstanden, habe den Arbeitern den Kopf verdreht; die Privat-Industrie zu tödten und den Staat an die Spitze der Produktion zu stellen, sei ein Grundsatz, den die National-Versammlung mit Recht bekämpft habe. Der Referent theilt einige hierauf bezügliche Notizen mit. Die National-Versammlung sei den Arbeitern als ein Körper dargestellt worden, von dem die Arbeiter nichts zu hoffen hätten, daher der Eifer der Klubbs gegen sie, daher die Erstürmung des Saales am 15. Mai. Zwei Repräsentanten seien beweislich kompromittirt. Der Bericht enthält die Handschriften Caussidière's und Louis Blanc's. (Lärm und Unterbrechung vom Berge.) „Marschiren die Repräsentanten" — heißt es in einem dieser Handbillets — „nicht der Republik gemäß; stellen sie sich auf Seite dieser verstockten Bourgeois, so haben wir doch die Arbeiter für uns, und es werden trotz aller Bürgerwehr einige Zündhölzchen genügen, um ein Autodafé für sie zu bereiten." (Sensation.) Verabredungen fanden im Ministerium des Innern statt, an welchen Ledru-Rollin, Louis Blanc, Caussidière, Blanqui und Flotte Theil nahmen. Aus diesen Versammlungen gingen die National-Werkstätten hervor. Die Demonstration des 15. April ward hierin ebenfalls besprochen. Dies wird durch Lamartine's Aussage erhärtet. Derselbe habe diesen Tag als ersten Bruch der Mitglieder der provisorischen Regierung bezeichnet und Louis Blanc und Ledru-Rollin die Verantwortung zugeschrieben. Unter dem Siegel des Ministeriums des Innern seien die aufrührerischen Schriften, Plakate und Journale haufenweise aus Paris in die Departements versandt worden. (Lärm zur Linken.) Der Redner scheint erschöpft. Die Sitzung wird für eine Viertelstunde suspendirt. Lebhafte Gruppen bilden sich um Louis Blanc und Caussidière auf dem Berg. Ledru-Rollin und Lamartine sprechen ebenfalls mit einander. Bauchart nimmt seinen Vortrag wieder auf und beginnt eine Schilderung des Klubb der Klubbs, wie sich Sobrier im Hotel der ehemaligen Civil-Liste in der Rivolistraße installirte, dann die Waffenlieferungen, die Beschlagnahme von Briefschaften und Anderes. Ihm schreibt der Bericht die Urheberschaft der Ereignisse des 15. Mai zu. Aus ihm wird die Schuld Louis Blanc's und Caussidière's am schlagendsten nachgewiesen. Auf diese Details stützt der Bericht seine Anklage gegen die beiden Repräsentanten. Die Vorlesung dauerte unter immer gesteigertem Lärmen und Unterbrechungen bis halb 6 Uhr. Der Bericht trägt indirekt auf gerichtliche Verfolgung nachstehender Repräsentanten an: 1) Caussidière, 2) Louis Blanc, 3) Ledru-Rollin und 4) Proudhon, und schließt mit der Versicherung, daß die Regierung das volle Vertrauen der National-Versammlung besitze. Eine große Aufregung folgte der Vorlesung dieses Berichts. Der Abdruck derselben nebst allen Beilagen wird verordnet. Ledru-Rollin erhält das Wort. In fester Haltung beginnt er eine Kritik des Berichtes und fordert den Verfasser auf, ihm auch nur ein einziges Aktenstück zu zeigen, das verrätherischer Natur wäre und seinen Namen trüge. Er könne, sagte er, diesen Bericht nur mit der berüchtigten Anklage-Akte des Thermidor vergleichen, sonst sei ihm nichts Aehnliches in der Geschichte bekannt. Die Versammlung müsse konsternirt sein. Er geht darauf alle im Bericht bezeichneten Epochen durch und weist speziell nach, daß er es gewesen, der in der Mai-Katastrophe zuerst den Befehl zum Generalmarsch gegeben habe. Die Rede machte lebhaften Eindruck. Changarnier will das Faktum wegen des Generalmarschschlagens berichtigen oder gar in Abrede stellen. Marrast erklärt, daß Ledru Rollin zu ihm geeilt sei und in seiner Gegenwart formellen Befehl zum Appell gegeben habe. (Sensation.) Derselbe sei aber beim Generalstab auf Hindernisse gestoßen. Louis Blanc versichert von neuem, daß er die Mai- und Juni-Bewegungen nicht für legitim gehalten und durchaus keinen Theil daran genommen. Er sei unschuldig. Proudhon sprach nicht. Statt seiner las Maurey eine Erklärung ab, daß Proudhon keinen materiellen Theil an den Mai- und Junistürmen genommen habe. Die Versammlung ging um 6½ Uhr in großer Gährung auseinander.

Aus Italien sind eine Menge Depeschen eingegangen. Nach Guerrieri trafen Albert Ricci aus Turin und Amalfi aus Venedig bei Cavaignac ein. Dem Journal des Debats zufolge dränge das Turiner Kabinet jetzt selbst auf Intervention, die es bisher abgewiesen. Doch fügt das Blatt hinzu, es wisse nicht, inwieweit die hierüber verbreiteten Gerüchte begründet seien. Eben so sei es noch bloßes Gerücht, daß in Turin selbst Unruhen ausgebrochen wären. Amalfi aus Venedig soll dem General Cavaignac erklärt haben, daß Venedig unfehlbar wieder in die Hände Oesterreichs zurückfalle, wenn Frankreich sich nicht ins Mittel lege.

Großbritannien.

London, 1. August. [Aufstand in Irland.] Heute gab im Unterhause Sir G. Grey, über Nachrichten aus Irland befragt, folgende Auskunft: „Ich habe durch den Telegraphen von Liverpool in Chiffern eine Botschaft empfangen, welche Lord Clarendon dem Mayor von Liverpool gesandt hat, die anzeigt, daß am Sonnabend ein Zusammentreffen zwischen den Aufständischen und den Konstablern stattfand; Truppen waren, glaube ich, dabei nicht zugegen. Die Polizei zerstreute die Aufständischen und tödtete einige wenige bei Kilcoolly in Tipperary. General Macdonald und eine starke Heeresabtheilung waren dem Hrn. Smith O'Brien nahe auf den Fersen."

London, 2. August. [Italienische Frage.] Der Globe, das ministerielle Organ, enthält an der Spitze seines heutigen Blattes folgende halbamtliche Mittheilung. Wir vernehmen, daß König Karl Albert sich an die französische Regierung gewandt und um eine bewaffnete Intervention in der piemontesischen Frage gebeten hat. Und wir freuen uns, im Stande zu sein, mitzutheilen, daß die französische Regierung, im wahren Geiste des Friedens handelnd, das Ansuchen abgelehnt hat, in der Hoffnung, daß glückliche Unterhandlungen den gegenwärtigen Streit zwischen Oesterreich und Nord-Italien beilegen werden.

Niederlande.

Mastricht, 1. August. Das Journal de Limbourg von diesem Datum meldet: „Der Stadtrath hatte am 25. Juli eine zweite Adresse an den König votirt, betreffend die Angelegenheiten von Limburg und die Erhaltung seines Grundgebiets. Die Antwort darauf, vom 29. Juli, lautet im Wesentlichen, daß die von Sr. Majestät früher gehegten und geäußerten Gesinnungen sich nicht geändert hätten, und der Stadtrath aus den bereits getroffenen Maßregeln wohl werde ersehen haben, wie sehr Sr. Majestät an der Erhaltung der Provinz mit sammt ihrer Hauptstadt gelegen ist. Die Antwort ist vom Minister de Kempenaer unterzeichnet."

Schweiz.

Bern, 1. August. [Tagsatzung.] Gestern wurden endlich die badische Note und die des Bundes-

tags in Betreff der republikanischen Flüchtlinge in der Schweiz von der Tagsatzung behandelt. — Nach den Beschlüssen der Grenzregierungen — Baselland, Schaffhausen, Thurgau und St. Gallen — waren die Anschuldigungen, welche in den gedachten Noten den Flüchtlingen gemacht worden waren, durchaus grundlos. Diesem erwiesenen Thatbestand gegenüber, der durch die sogenannten Aktenstücke des badischen Ministers Bekk gar nicht modificirt wurde, fand man den Ton in den Noten durchaus unschicklich, ja leichtfertig und beleidigend. Mit 21½ Stimmen wurde beschlossen, dem noch in Bern befindlichen Bundestagsgesandten in einer kurzen Verbalnote zu erklären, daß die Tagsatzung das bundestägliche Begehren ablehne; 2) dieselbe Erklärung dem badischen Gesandten v. Marschall in einer schriftlichen Antwort zu ertheilen. Ein dritter Commissionsvorschlag, die Grenzkantone an ihre internationalen Pflichten von der Tagsatzung aus zu erinnern, wurde in Betracht der vorliegenden Berichte aus diesen Kantonen als überflüssig beseitigt. — Nach längerer Diskussion wird die Vertagung der Tagsatzung beschlossen und mit 13½ Stimmen auf den 4. September festgesetzt.

Luzern, 31. Juli. [Frankreichs Intervention in Italien.] Letzten Sonnabend Abend passirten zwei Abgeordnete von Mailand hier durch, ein Herr Casati und ein Herr Carcano, um — wie sie auf hiesigem Postamte erklärten — die französische Regierung um bewaffnete Intervention anzugehen. Casati ist Mitglied und Carcano Sekretär der provisorischen Regierung von Mailand. Sie sollen geäußert haben, sie zittern vor dem Gedanken, die Deutschen möchten früher in Mailand als sie in Paris anlangen. (Schweiz. Nat.-Z.)

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Man schreibt der Espanna aus S. Ildefonso unter dem 27. Folgendes: „Diesen Nachmittag um 2½ Uhr hat die Königin ganz unerwarteterweise und ohne den geringsten Beistand eine Fehlgeburt gethan, von welcher die letzthin eingetretenen Unpäßlichkeiten und Symptome nur die Vorboten waren. Alles war in einem Augenblicke vollendet, und die Königin brachte den Rest des Tages so zu, als ob gar nichts vorgefallen wäre. Wenn diese unangenehme Nachricht irgend etwas Gutes mit sich führt, so ist es die erfreuliche Hoffnung, zu der sie Veranlassung giebt." — Die Gaceta erwähnt in ihren täglichen Berichten über das Befinden der Königin dieses Vorfalles mit keiner Silbe.

Lokales und Provinzielles.

** Bekanntmachung.

Da die gegenseitigen Behauptungen und Anführungen es unmöglich machen, ein klares Bild von den Veranlassungen zu gewinnen, welche die bedauerlichen Ereignisse in Schweidnitz am 31. v. M. herbeigeführt haben, so muß ich mir bis nach geschlossener Untersuchung jede weitere Erklärung und Entgegnung vorbehalten, da ich es für die erste Pflicht einer jeden Behörde halte, unparteiisch, nicht auf einseitige Angaben hin, Beschuldigungen auszusprechen, deren Grund oder Ungrund erst dann erkannt werden kann, wenn neben den Belastungszeugen auch die Entlastungszeugen gehört worden sind. Militärischerseits ist die Voruntersuchung bereits am 5. d. M. geschlossen worden, und auch die polizeiliche soll ebenfalls beendigt sein, so daß nunmehr die Untersuchung durch ein gemischtes Gericht erfolgen wird, deren Resultat ich mir vorbehalte, so weit es an mir ist, bekannt zu machen.

Breslau, den 6. August 1848.

Der kommandirende General des 6. Armee-Corps
Graf Brandenburg.

** Die Feier des sechsten August.

Eine große und erhebende Feier ist gestern in unseren Mauern begangen worden, eine Feier, wie sie Breslau wohl nie gesehen und deren Eindruck niemals aus unserer Seele schwinden wird. Die große Sache des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, welcher die gestrige Kundgebung gegolten, sie hat einen glänzenden Sieg gefeiert und sich in einer Solennität offenbart, daß wir es nicht laut genug unsern deutschen Brüdern nach allen Himmelsgegenden hin verkünden können: Seht hier in der Oderstadt glüht ein unauslöschlich Feuer auf dem Altare des großen Vaterlandes, hier in der Nähe des russischen Kolosses schlagen unsere Herzen nicht schwächer für deutsche Einheit und Freiheit, wie dort an den Grenzen des Rheins und auch hier wollen wir sie schützen diese Einheit und Freiheit, wie Ihr Anderen, die wir Alle Eines Stammes und Eines Volkes sind!

Schon Sonnabend Abends wurde die Feier von allen Thürmen herab eingeläutet. Hell und freundlich beleuchtete die sonntägliche Morgensonne die Schaaren der Bürgerwehrmänner, die sich auf ihren Sammelplätzen zur großen Parade einfanden. Von allen Richtungen her hörte man fröhliche Musik und sah blitzende Gewehre. — Auf dem Rathhausthurme flaggten zwei deutsche Fahnen, das preußische und das breslauer Panier. Aus vielen Häusern und namentlich vom Theatergebäude wehten zahlreiche dreifarbige Fahnen mit geschmackvollen Dekorationen. — In der achten Stunde war die sämmtliche Bürgerwehr auf der Viehweide in Parade aufgestellt. Eine unabsehbare Linie mit zahlreichen, lustig flatternden schwarz-roth-galdenen Fahnen! — Um acht Uhr erschienen der Ober-Präsident, der Magistrat und die Stadtverordneten in Amtstracht. Herr Bürgermeister Bartsch brachte das „Hoch" auf die deutsche Einheit mit folgenden Worten aus:

Mitbürger! Was einst den Jüngling als höhere Idee beseelte, was in den Jahren 1813 und 15 zum siegreichen Kampfe für die Befreiung Deutschlands dessen todesmuthige Söhne begeisterte, — das hat sich **in unsern Tagen zu verwirklichen begonnen: Die Verbrüderung aller deutschen Stämme zur Einigung des theuren, großen, deutschen Vaterlandes in einer freien Gesammtvertretung des deutschen Volkes, mit einem von dieser freigewählten Reichsverweser.**

Diese Einheit zu feiern, sind wir **am heutigen bedeutungsvollen Gedenktage des tausendjährigen deutschen Reichs** wehrhaft versammelt.

Würdig aber **und im Einklange mit der deutschen Gesinnung unseres Königs — den Gott erhalte** — werden wir diese Feier begehen **durch Verbannung aller Zwietracht und Selbstsucht aus unserer Mitte, durch redliche Verbrüderung für des deutschen Vaterlandes Einheit und Macht und somit zugleich für Preußens Glück.**

Mit solchem Gelübde und in diesem Sinne ertöne ein begeistertes **„Hoch"** aus jeder Brust für **Deutschlands Einheit!**

In dieses „Hoch" stimmte die ganze Front unter dem lauten und fröhlichen Schalle der Musik dreimal ein. Der Ober-Präsident und die städtischen Behörden gingen sodann die Front entlang und wurden von jedem Bataillone mit Präsentiren des Gewehrs, einem Hoch und Musik-Salutation empfangen. — Der Parademarsch erfolgte in Zügen. Die reitende Bürgerwehr bildete den Schluß. Der Vorbeimarsch dauerte ¾ Stunden und gewährte einen imposanten Anblick. — Große Menschenmassen zu Fuße, zu Pferde und zu Wagen hatten sich auf dem weiten Platze eingefunden, und Spaliere dichter Menschenhaufen hatten sich die Straßen entlang bei der Rückkehr der Bürgerwehr aufgestellt. Diese zog bei ihrer Ankunft in die Stadt mit Ausnahme einiger Corps vor dem Gouvernements-Gebäude vorbei, um dem kommandirenden General eine Ehrenbezeugung zu beweisen. Hr. Graf Brandenburg erschien und drückte den Bürgern seinen Dank dafür aus. — In den Kirchen wurde die Feier mit dem sonntäglichen Gottesdienst verbunden, und in der Synagoge fand ein außerordentlicher Gottesdienst mit Gesang und Predigt statt. — In der Mittagsstunde erscholl von der Höhe des Rathhaus-Thurmes herab feierliche Musik zu Ehren des Tages.

Hiermit war die vormittägliche Feier beendigt. Indem ich nun zu der Beschreibung des am Nachmittag stattgehabten Volksfestes übergehe, fühle ich es nur zu sehr, daß auch die lebendigsten Farben in der Schilderung nur einen schwachen Schein von dem werden zu geben vermögen, was gestern unsere Stadt gesehen. Wenn je ein Fest auf die volle und ungetheilte Bezeichnung „Volksfest" Anspruch erheben kann, so ist es gewiß das unserige. Groß, erhaben und rührend war dieses echt deutsche Volksfest; groß in seiner Bedeutung, erhebend in seiner kolossalen Zusammensetzung und rührend in seiner Einfachheit und ungetrübten Heiterkeit. — Nach 2 Uhr sammelten sich die Theilnehmer auf dem Exerzierplatze, deren Zahl sich auf 20,000 belaufen mochte. Siebenzig Festordner waren aufgestellt, um den Zug zu arrangiren. Gegen 3 Uhr setzte sich derselbe in Bewegung, Hrn. Bürgermeister Bartsch an der Spitze. Jeder größeren Abtheilung war ein Musikchor zugeordnet; die Festordner hatten sich durch die ganze Länge des Zuges vertheilt, der seinen Weg über die Schweidnitzerstraße, Becherseite des Ringes, Paradeplatz, Naschmarkt, Albrechtsstraße, Schuhbrücke, Kupferschmiedestraße, Neumarkt, Sandstraße über den Dom durch die Fürsten-Allee nach der großen Wiese in Scheitnig nahm. Ein Heer von Fahnen schmückten den Zug. Seine Ausdehnung war der Art, daß als die Letzten vom Exerzierplatz abmarschirten, die Ersten bereits am Krollschen Wintergarten waren. Der Anmarsch auf die Wiese dauerte ¾ Stunden. Die Häuser der Straßen und Plätze, durch welche der Festzug kam, waren bis zum Dache hinauf mit Menschen besetzt und viele Gebäude mit deutschen Fahnen und andern Dekorationen geziert. Diese Gebäude wurden mit Hurrahruf begrüßt. Der ganze Weg vom Exerzierplatz bis nach Scheitnig war von beiden Seiten mit Spalieren von Menschenmassen eingesäumt. In die fröhliche Musik mischte sich der tausendstimmige Gesang der Theilnehmer und das Zujauchzen der Zuschauer. Bei dem Vorbeimarsch an der Statue Friedrichs des Großen erscholl ein allgemeines und weithin donnerndes „Hurrah."

In Scheitnig angelangt, ordnete sich der kolossale Zug um die Rednerbühne. Welch ein Anblick! So weit das Auge reichte, nach allen Seiten bis tief in den Wald hinein, ein wogendes Menschenmeer. — Zahllose Massen hatten sich schon vor Ankunft des Zuges auf der Wiese eingefunden, so daß wohl nicht weniger als 40,000 Menschen, Männer, Frauen und Kinder auf dem Platze waren. Trotzdem ordnete sich Alles mit Leichtigkeit. Nach der Nordseite zu war eine Tribüne für die Redner und das Musikchor errichtet. Auf und um diese Tribüne wurden sämmtliche Fahnen des Zuges gepflanzt. In dem Umkreise waren Zelte aufgeschlagen, in denen Erfrischungen aller Art zu haben waren.

Die Festlichkeit auf dem Platze wurde mit einem herrlichen Choral eröffnet. Es lag eine tiefe Andacht in diesem unter dem weiten Himmelsdome erschallenden Gesange: „Wach auf, du weites, deutsches Land!" begleitet von schmetternden Posaunentönen. Darauf bestieg Herr Dr. Levy die Rednertribüne und begrüßte die Versammlung Seitens des Fest-Comité's. Warm und begeistert setzte er die Bedeutung des Tages auseinander, er erinnerte an die Märtyrer der deutschen Einheit und Freiheit, pflanzte das deutsche Banner unter lebhaftem Zuruf der Menge neben sich auf, und brachte zum Schlusse ein dreimaliges „Hoch" dem deutschen Vaterlande, was mit endlosem Jubel wiederholt wurde. — Herr Justiz-Commissarius Löwe brachte in schöner Rede die Sage vom Kyffhäuser in Verbindung mit dem Feste. Die deutsche Kraft und Macht und Einheit, die nicht untergegangen, sondern nur auf einige Zeit von der Oberfläche der Erde verschwunden ist, aber wiederkehren wird, das ist Kaiser Friedrich, der, wie die Sage lautet, nicht gestorben ist, sondern bis zum jüngsten Tage lebt. Die Sonderinteressen der deutschen Stämme und Fürsten, das sind die Raben, die krächzend den Berggipfel umkreisen. Erst wenn sie sich zur Ruhe begeben haben, kann Friedrich Rothbart, kann die Einheit Deutschland's auferstehen. Und er ist angebrochen dieser Tag der Völker u. s. w. Hierauf ergriff Hr. Arnold Ruge, Abgeordneter in Frankfurt a. M. das Wort. Er gab der Versammlung Rechenschaft über das Wirken des deutschen Parlaments, und wie es dahin strebe, eine kraftvolle, deutsche Einheit zu Stande zu bringen. Die Centralgewalt, wenn auch nicht in der von der Demokratie gewünschten Form geschaffen, müsse als die Spitze Deutschlands betrachtet und ihre Gewalt zur Anerkennung gebracht werden. Sein „Hoch" galt dem Parlamente in Frankfurt. — Als vierter Redner trat Hr. Ottensoffer auf, der von dem demokratischen Klubb in Berlin zu dem Feste deputirt war. Er legte in wohlgehaltener Rede dar, daß, wenn es auch ruhmvoll ist, ein Preuße sein, wir es doch ehrenvoll halten müssen, dem großen deutschen Volke einverleibt zu sein, gleich der unbefleckten Jungfrau, die den elterlichen Namen gegen den des geliebten Gatten gern aufgiebt. — Mit tiefer Begeisterung sprach sodann Hr. Berthold Auerbach über die Verbrüderung von Nord- und Süddeutschland. Es ist nicht wahr, daß nur der Süddeutsche gemüthlich und der Norddeutsche reflektirend sei. Er, ein Süddeutscher müsse es aussprechen, daß er in Norddeutschland das reichste Gemüthsleben angetroffen hat. Er brachte zum Schlusse ein Hoch auf Johann von Oesterreich, den deutschen Reichsverweser, den ersten Vertreter der Idee der deutschen Einheit, der Nichts dafür kann, daß er unverantwortlich ist. Die Versammlung stimmte mit schallendem Jubel bei. — Hr. Ph. Dyhrenfurth sprach mit edlem Feuereifer, daß die Idee der deutschen Einheit zur Leidenschaft in uns werden müsse, da uns noch viele Kämpfe bevorstehen, und daß wir die ganze Größe fühlen müssen, die in dem Bewußtsein liegt, daß 42 Millionen das Eine wollen! — Mit nicht geringer Begeisterung sprach Hr. Studiosus Beneke über die Verbrüderung aller Völker, und gedachte auch der hungernden Brüder im Eulengebirge. — Ueber das letztere Thema ließ sich auch Herr Dr. Asch vernehmen, und forderte zu einer Sammlung auf. — Zwischen den Reden wurden die bestimmten Festlieder vorgetragen, von welchen wir namentlich das von Herrn Dr. Ring, „Wir wollen Brüder uns die Hand zum neuen Bunde reichen," als besonders gelungen hervorheben müssen. — Der Handwerker-Gesang-Verein, der die Ausführung der Gesänge übernommen hatte, verdient mit besonderem Lobe erwähnt zu werden.

Die Massen hatten sich indeß zum Theil über die Wiese hinaus gezogen, und überall herrschte ein frohes und fröhliches Treiben. Vor dem Schweizerhause bildete sich ein großer Kreis, in dem harmlose Spiele und lustige Tänze vorgenommen wurden. Um die Zelte, auf der weiten Flur der Wiese und weit

(Fortsetzung in der zweiten Beilage.)

Zweite Beilage zu № 183 der Breslauer Zeitung.

Dinstag den 8. August 1848.

(Fortsetzung.)

in den Wald hinein wogte die Menge unter den heiteren Tönen der Musik und des allgemeinen Gesanges. Nirgends eine Störung, nirgends auch nur ein entfernter Verstoß gegen den Anstand. Ein eklatanteres Zeugniß für die moralische und sittliche Reife unserer Bevölkerung kann es wohl nicht geben, als daß 40—50,000 Menschen sich in so musterhafter Ordnung untereinander bewegen. — Bei einer großen Polonaise, die um den ganzen Kreis ihren Umzug machte, wurden von den Festordnern die Beiträge gesammelt für die Weber im Eulengebirge. Die Sammlung soll sehr günstig ausgefallen sein. — Als die Sonne sich dem Untergange zuneigte, schaarten sich die Massen wieder mehr um die Tribüne und tausendstimmig hallte in die Abendluft hinein das herrliche Lied von Arndt: „Was ist des Deutschen Vaterland," begleitet von den schmetternden Tönen der Musikchöre. — Hr. Siebig richtete sodann noch einige Worte an die Menge, wies auf die schöne Zukunft hin, wenn wir erst das Verfassungsfest für Deutschland begehen werden, und forderte sodann zu einem geordneten und ruhigen Rückmarsch auf.

Da wirbelten die Trommeln, und immer dichter gruppirten sich die Massen um die Fahnen, und immer länger wurden die Reihen, bunt gemischt von Männern, Frauen und Kindern. Der Mond war aufgegangen und beleuchtete mit seinem freundlichen Silberlichte die waldig umsäumte Wiese. Unter Musik und Gesang setzte sich der Zug durch die düstern Gänge des Waldes in Bewegung und so ging es fort in der besten Ordnung. Die Häuser von dem äußersten Ende der Vorstadt bis an die Sandbrücke waren illuminirt, und wurden von den Vorbeiziehenden mit lautem Jubel begrüßt. — Auf dem Exerzierplatz angelangt, traten alle Musikchöre zusammen, und schlugen nach erfolgtem Abendgebet einen donnernden Zapfenstreich bei Beleuchtung bengalischen Feuers.

So endete diese denkwürdige Feier, die in der Geschichte unseres Vaterlandes gewiß verzeichnet zu werden verdient. Der erste Schritt für die Begründung des vereinigten Deutschlands, seine begonnene Wiedergeburt, ist in würdiger Weise von unserer Stadt begangen worden. **Möchte bald der Tag erscheinen, wo diese Vereinigung, auf sichern und festen Stützen ruhend, zur vollen Wahrheit werde, und das ganze große Vaterland unter dem siegenden schwarz-roth-goldenen Banner seine vollendete Wiedergeburt feierlichst begehe!**

B. Breslau, 7. August. [Truppenmärsche.] Es scheint wirklich, als würde das Füsilier-Bataillon des 22. Regiments, welches, wie am 3. d. in Breslau schon verlautbarte, nach der Festung Silberberg kommen sollte, Schweidnitz bald verlassen. Wenigstens nahm der Mittagszug der Freiburger Bahn wieder eine Kompagnie des 11. Regimentes nach Schweidnitz mit. Diese und die bereits vorausgeschickten 2 Kompagnien können doch nur die Bestimmung haben, den Dienst der abtretenden Zweiundzwanziger zu übernehmen.

*** Schweidnitz**, 7. August. [Amtliche Plakate. Ergänzungen zu den Berichten über die früheren Ereignisse. Die Garnison.] Durch Druck und Anschlag an den Straßenecken wurde vorgestern eine Ansprache des Ober-Präsidenten Pinder an die Bürgerschaft veröffentlicht, in der er den oft bewährten Sinn für Ruhe und Ordnung, der sich in Schweidnitz kundgegeben, anerkennt und die Bewohner auffordert, auch jetzt jede unnöthige Aufregung zu unterdrücken, denn die Untersuchung wegen der Ereignisse am 31. Juli so wie am 1. und 3. August würden sogleich eingeleitet und fortgeführt werden. Heute lesen wir einen Anschlag von Seiten der Polizeibehörde an den Straßenecken, durch die Jeder, der Augenzeuge der bekannten Ereignisse gewesen oder sonst Zuverlässiges zu berichten wisse, aufgefordert wird, seinen Namen zu nennen und seine Aussage zu Protokoll zu geben. — Am 5. d. M. Nachmittag erfolgte die Beerdigung der Frau des Schankwirth Schindelwick, die am 3. Abends durch die Zweiundzwanziger getödtet wurde. Ueber deren tragisches Schicksal ist uns noch Folgendes bekannt geworden. Wie man behauptet, war aus dem Hause des Schindelwick nach der Kaserne geschossen worden, von wem, steht bis jetzt noch nicht fest. Vor den Salven, welche die Soldaten hierauf aus der Kaserne gaben, flüchtete die Familie Schindelwick nach dem Keller. Dabei begegnete den Hinweilenden der Unfall, daß das Licht erlosch; die Frau geht zurück, um dasselbe wieder anzuzünden, da erbrechen die Soldaten die verschlossene Thüre, strecken durch eine Kugel die Wehrlose nieder und zerschlagen ihr den Kopf mit Kolbenstößen, den Mann der Gemordeten schleppte das Militär auf die Hauptwache. Ich enthalte mich aller weiteren Erläuterungen, den Kommentar wird sich der Leser selbst machen. Was die Ereignisse am 31. Juli betrifft, so hat es uns sehr Wunder genommen, daß selbst Militärs der Nachricht Eingang verschaffen wollen, die 11. Kompagnie des 22. Regiments hätte auf die Bürger geschossen, ohne daß zum Feuer kommandirt worden wäre; bereits hatten aber die Anführer auf der Petersgasse laden lassen. Allerwegen ist die gute Disciplin unseres Militärs gerühmt worden, und wir rechtfertigen nur den Ruhm dieser Disciplin, wenn wir ein Abfeuern ohne Kommando geradezu für unglaublich erachten. — Statt der 2 Kompagnien der Jäger, welche am 5. Nachmittags nach Breslau zurückgekehrt sind, sind 2 Kompagnien des 11. Inf.-Regiments, wie bereits gemeldet, hier eingetroffen. Diese Truppenzahl scheint für regelmäßige Besetzung der Posten nicht ausreichend und es verbreitet sich das Gerücht, daß die Zweiundzwanziger wieder zu diesem Zwecke verwendet werden sollen. Eine solche Maßregel dürfte leicht eine Störung der Ruhe herbeiführen, denn die Erbitterung gegen diesen Truppentheil ist sehr allgemein. Gestern Abend ist die Deputation der hiesigen Bürger aus Berlin zurückgekehrt. Wegen Versetzung des genannten Füsilier-Bataillons, welchen Schritt wir gegenwärtig zur Beruhigung der Gemüther als den wichtigsten anerkennen, bringt sie keinen Bescheid. Wir erwarten, daß die Deputirten des hiesigen Kreises bei der Nationalversammlung das Ministerium noch besonders interpelliren werden.

**** Bernstadt**, 6. August. [Feier zu Ehren des Reichsverwesers.] Von mehreren patriotisch gesinnten Bürgern aufgefordert, hatten die drei Kompagnieführer der hiesigen organisirten Bürgerwehr den Oberbefehlshaber Bürgermeister Basset um die Veranstaltung einer feierlichen Parade ersucht. Derselbe kam, trotz dem, daß sich selbst innerhalb der Korps mitunter Widersprüche zeigten, diesem Verlangen bereitwilligst entgegen, und lud sowohl den Magistrat und Stadtverordnete, als auch die ganze Bürger- und Einwohnerschaft zur Theilnahme ein. Heut Vormittag ½11 Uhr sammelten sich die Kompagnien auf ihren Sammelplätzen, vereinigten sich sodann auf dem Schloßplatze, und marschirten von hier aus mit fliegenden Fahnen auf den Marktplatz, wo sie sich vor dem Rathhause aufstellten, und an dieses mit beiden Flügeln anschließend, ein Quarree bildeten. Vor dem Rathhause standen der Magistrat, die Stadtverordneten 2c., und nunmehr bestieg Archidiakonus Reichelt die Tribüne, von welcher herab derselbe in einer schönen gehaltvollen Rede auf die Wichtigkeit des heutigen Tages, den wir mit Millionen verwandter Bruderherzen zugleich feierten, aufmerksam machte. Nach Beendigung der Rede brachte der Bürgermeister B. mit einigen kräftigen Worten während dem Salutiren der Mannschaft zuerst dem geliebten deutschen Vaterlande und dem vom Volke erwählten Reichsverweser, sodann dem engern Vaterlande Preußen und seinem Könige Lebehochs aus, die von der Bürgerwehr und den zahlreich erschienenen Umstehenden jubelnd erwiedert wurden. Nach Beendigung der Feier führte der Kommandirende die Mannschaften zweimal vor dem Magistrat vorbei, wonach dieselben, um eine erhebende Erinnerung reicher, und mit dem Bewußtsein, durch diese öffentliche Kundgebung ihrer Gesinnungen den Beweis geliefert zu haben, daß auch an den östlichen Marken des Vaterlandes deutsche Männerherzen für des Vaterlandes Größe und Einheit glühen, auseinander gingen.

Oberschlesische Eisenbahn.

In der Woche vom 30. Juli bis 5. August d. J. wurden befördert 7552 Personen und eingenommen 9,812 Rtlr.

Im Monat Juli betrug die Frequenz 37,726 Personen, 106,356 Ctr. Güter und die Gesammt-Einnahme 58,830 Rtlr. 15 Sgr. 10 Pf.

Neisse-Brieger Eisenbahn.

In der Woche vom 30. Juli bis 5. August d. J. wurden befördert 1192 Personen und eingenommen 619 Rtlr.

Im Monat Juli betrug die Frequenz 5,771 Personen, 10,616 Ctr. Güter und die Gesammt-Einnahme 3,095 Rtlr. 9 Sgr. 4 Pf.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden in der Woche vom 30. Juli bis 5. August d. J. 7370 Personen befördert. Die Einnahme betrug 5171 Rtlr. 26 Sgr. 1 Pf.

Im Monat Juli d. J. benutzten die Bahn 26386 Personen. Die Einnahme betrug

	Rtlr.	Sgr.	Pf.
1) an Personengeld	12908	25	7
2) für Vieh-, Equipagen- und Güter-Transport (102,097 Ctr. 82 Pfd.)	7461	26	2
zusammen	20370	21	9

Inserate.

Bekanntmachung.

Das unbefugte Sandgraben und Sandabholen an der Viehweide und anderen als nachstehend aufgeführten Plätzen wird gemäß des § 42 ad 1 der Feldpolizei-Ordnung vom 1. November 1847 mit einer Geldbuße von fünf Silbergroschen bis zu fünf Thalern oder mit verhältnißmäßigem Gefängniß bestraft.

Nur an folgenden Stellen darf Sand gegraben und abgeholt werden:

vor dem Oderthore:

1) aus dem Flußbette der alten Oder, an der Rosenthaler Brücke, zu welchem am diesseitigen Ufer ein Weg links neben der Brücke führt,
2) desgleichen aus dem Flußbette der alten Oder, links neben der Brücke auf der Hundsfelder Straße,

vor dem Ziegelthore:

3) hinter dem städtischen Holzplatz.

Breslau, den 18. Juli 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Oeffentliche Danksagung.

Wenn die unerhörte That, durch welche unsere Brüder bei Ausübung ihrer Pflicht am Abend des 31. Juli d. J. unschuldig hingeopfert wurden, uns aufs Tiefste erschütterte, so hat die von Nah und weiter Ferne in beispiellos hohem Grade erwiesene Theilnahme bei der am 3. August stattgefundenen feierlichen Beerdigung der Gefallenen, uns Trost und Beruhigung gewährt, indem wir dadurch die gewisse Ueberzeugung erlangten, daß diese unglücklichen Ereignisse des 31. Juli überall gerechte Würdigung gefunden haben. Im Namen der gesammten Bürgerschaft sprechen wir hiermit allen Betheiligten unsern wärmsten aufrichtigsten Dank dafür aus, insbesondere den in so großer Zahl vertreten gewesenen verehrten Schützengilden, Bürger-Bataillonen, Schutzvereinen, Freikorps, so wie verschiedenen Vereinen der Städte und Ortschaften Breslau, Brieg, Canth, Charlottenbrunn, Ernsdorf, Frankenstein, Freiburg, Friedland, Jauer, Landshut, Langenbielau, Liegnitz, Ohlau, Peterswaldau, Reichenbach, Salzbrunn, Striegau, Trebnitz, Waldenburg, Wüstewaltersdorf, Zobten u. s. w. — Nehmen sie Alle die Versicherung, daß diese Beweise Ihrer brüderlichen Gesinnung uns unvergeßlich bleiben werden.

Schweidnitz, den 5. August 1848.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Schlagender Beweis, in welcher Art die Preßfreiheit in unserer Zeit gehandhabt wird.

Nach den bedauerlichen Ruhestörungen in Schweidnitz wurde am 2. August von der obersten Militair-Behörde der nachstehende Entwurf zum Abdruck für einen Maueranschlag, in der einzigen Absicht, das Publikum zu beruhigen und aufzuklären, den Buchdruckereien dienstlich übergeben. Alle diese Buchdruckereien verweigerten den Druck unter allerlei Vorwänden, nachdem sie das Concept jede länger als eine Stunde zurückgehalten hatten, und so verging der Nachmittag.

„Die von schlecht Unterrichteten und Böswilligen verbreitete und fast allgemeinen Glauben gefundene Meinung, daß bei den bedauerlichen Vorfällen am Abend des 31. Juli von Seiten des Unterzeichneten der Befehl zum Feuern auf die auf dem Paradeplatz versammelte Menge ertheilt worden, veranlaßt denselben zu nachstehender Erklärung."

„Nachdem der Generalmarsch geschlagen wurde, hat der Unterzeichnete keinen Befehl irgend einer Art Behufs des Einschreitens gegen die auf dem Ringe zusammengehäuften Massen ertheilt. Die von der Kaserne mit schlagender Trommel gegen den Paradeplatz vorrückende Abtheilung, von welcher allein das Feuern geschehen ist, hatte ohne Befehl und ohne Vorwissen des Unterzeichneten laden lassen, während dem diejenige Compagnie, welche vor der Kommandantur aufgestellt war, und bei welcher der Unterzeichnete sich persönlich anwesend befand, mit ungeladenem Gewehr gleichzeitig zur Beseitigung der aufreizenden Massen

Antheil nahm und daher von der Feuerwaffe keinen Gebrauch machte. Durch einen weiten Raum, der mit Menschen überfüllt war, von der aus der Kaserne anrückenden Abtheilung getrennt, war es dem Unterzeichneten unmöglich, selbst wenn er es gewollt hätte, einen Befehl an diese gelangen zu lassen. Das Feuern dieser Abtheilung geschah in Folge solcher unglücklichen Zufälligkeiten, wie sie bei ungewöhnlichen Vorgängen, zumal während der Dunkelheit der Nacht, immer unheilvoll einwirken. Als Gewißheit steht es übrigens fest, daß der Befehl zum Feuern auch von keinem andern Befehlshaber ertheilt worden ist, und es sind von dem Unterzeichneten die gerichtlichen Untersuchungen zur Ermittelung des Thatbestandes eingeleitet worden, deren Veröffentlichung die Aufklärungen über Veranlassung dieses beklagenswerthen Ereignisses geben werden.

„Um für die Folge ähnlichen Mißverständnissen vorzubeugen, ist von der Kommandantur bestimmt worden, daß künftig die Truppentheile mit ungeladenen Gewehren auf den Bestimmungsplätzen erscheinen, und daß erst dann geladen werden darf, wenn bei Tumulten eine zweimalige Aufforderung zum Auseinandergehen vorhergegangen ist.

Schweidnitz, am 2. August 1848.

Der General-Major und Kommandant
Rolas du Rosey."

Nachruf.

Der Herr Oberst von Bonin hat mit den unter seinem Befehl stehenden Truppen unsere Stadt und Umgegend zu unserer großen Betrübniß verlassen. — Als die Gefahr für unsere Person, für unser Eigenthum, für unsere Nationalität am größten, als wir so ganz und gar von unserer Regierung ohne Schutz gelassen waren, da kam eilend der Herr Oberst v. Bonin und seine Truppen aus der Ferne zu unserer Sicherheit; wir haben diese Sicherheit im vollkommensten Maße durch die mit höchster Sorgsamkeit, Umsicht und Vorsicht gepaarte unermüdlich eiserne Thätigkeit des Herrn Obersten v. Bonin gefunden; welche Sorgfalt, welche Umsicht und Vorsicht, welche Thätigkeit unter den anstrengendsten Beschwerlichkeiten und Gefahren, persönlichen Gefahren und Belästigungen immer dieselbe geblieben ist bis zum letzten Augenblicke. Seine Zuvorkommenheit, seine so reif überdachten erfolgreichen Rathschläge, seine Menschenfreundlichkeit stehen uns lebendig vor Augen und haben die dankbarsten Gefühle in unsere Herzen gegraben, mit seinem Bilde, eines strengen, gerechten, edlen, menschenfreundlichen Befehlshabers. — Wir rufen ihm ein dankbares Lebewohl nach, wir werden sein gedenken und bitten ihn, er wolle auch uns in seine Rückerinnerungen einschließen.

Krotoschin, den 2. August 1848.

Der aus 374 Mitgliedern bestehende Verein zur Wahrung der deutschen Interessen.

Zur Medizinalreform,

von Dr. Lilienhain, praktischem Arzte in Glogau.

> Wo nu ein Ding in den eigen nutz gericht wird, da felschen sich die Künst, auch das werck.
>
> Paracelsus, 5te Defension.

Der Staat ist berechtigt, von uns Aerzten gründliche Kenntniß der ärztlichen Kunst und Wissenschaft, ächten Kunstsinn und gänzliche Hingebung an unseren Beruf zu fordern, das Publikum darf wahre Menschenliebe, der Arme, besonders der verschämte Arme, Uneigennützigkeit von uns verlangen. Dagegen sind wir Aerzte zu dem Anspruche an die Gesetzgebung berechtigt, daß diese den Grundsatz festhält: der Arzt übt eine freie Kunst, der Arzt ist zugleich auf den Ertrag seiner Kunst angewiesen. Das Gesetz darf ihn nicht als Gewerbsmann klassifiziren, das Gesetz muß den Arzt nicht nöthigen, die Humanität in den Hintergrund zu drängen, um sich und die Seinigen vor Verlust zu wahren. Der wahre Arzt wird in Jahren der Mißerndte, der Ueberschwemmung, überhaupt in Zeiten der Bedrängniß, seine ärztlichen Pfleglinge mit seiner Liquidation verschonen, und mit derselben warten, bis die Folgen der Bedrängnisse sich einigermaßen ausgeglichen. Es scheint mir des Arztes unwürdig, dem Kranken beim ärztlichen Besuche Gemüthsruhe zu empfehlen, und ihm einige Stunden später die Liquidation zuzuschicken, deren Berichtigung ihm jetzt schwer fallen dürfte. Tritt kein Todesfall ein, so ist der Arzt nicht gefährdet und die Familie weiß ihm im Stillen Dank für seine mehrjährige Nachsicht. Stirbt aber das Familienhaupt, tritt Concurs ein, so kommt des Arztes Liquidation nur in sofern in die zweite Klasse, als sie sich auf das letzt verflossene Jahr bezieht, dieses datirt aber nicht vom Todestage des Behandelten zurück, sondern vom Eröffnungstage des Concurses an, also meistentheils ein halbes Jahr später zurück. Somit verliert der Arzt nicht selten einen Theil seiner Forderung, wenn er auch mit derselben allen anderen Gläubigern in den andern Klassen vorangeht. — Ebenso dürften ärztliche Forderungen nur nach einer Reihe von Jahren (nicht nach 4) verjähren, wenn der Arzt, der zugleich Familienvater, nicht veranlaßt werden soll, eine der schönsten Seiten seines Berufes, unbeachtet zu lassen.

Die Denkschrift der schlesischen Gesellschaft rc. über Medizinalreform, von einem hohen Standpunkte ausgehend, hat besonders die Staatsarzneikunde, die ärztliche Pflege der Armen ins Auge gefaßt. Hierbei macht Referent darauf aufmerksam, daß Lokalverhältnisse oft dem Kranken auf dem Lande die ärztliche Pflege sehr kostspielig machen. Jede nicht städtische Fuhre mit zwei Pferden muß hier, wenn sie über die Oderbrücke fährt, 1 Sgr. 4 Pf. Brückenzoll entrichten, mithin muß für jeden ärztlichen Besuch (da die Fuhre 4mal über die Brücke fährt) 5 Sgr. 4 Pf. Brückenzoll entrichtet werden. So habe ich neulich ein an der häutigen Bräune erkranktes Kind auf dem Lande in 2 Tagen 4mal besucht, für diese 4 Besuche sind 21 Sgr. 4 Pf. Brückenzoll bezahlt worden!! Wahrlich sehr drückend für den sogenannten kleinen Mann, für den Tagearbeiter, für den Häusler auf dem Lande. Warum steht der Arzt hinter dem Geistlichen zurück, der (und mit Recht) frei über die Brücken fährt? Referent ist überzeugt, daß unsere Behörden, nach genauer Kenntnißnahme der Verhältnisse, diesem Uebelstande abhelfen werden. Eine Kontrole ist sehr leicht.

Si magna componere licet parvis, erlaubt sich Referent hier folgende Bemerkung. Seitdem er durch reichliche Gaben Anderer ein Hospital und Zufluchtsstätte für arme, alte, abgelebte, hülflos dastehende Israeliten errichtet hat, ist er immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Staatsarzneigesetzgebung mit der Erziehung Hand in Hand gehen muß, um der physischen und moralischen Verweichlichung vorzubeugen. In dieser physischen und moralischen Verweichlichung liegt eine weit verbreitete Wurzel unserer heutigen Armuth, abgesehen von dem Mangel an Arbeit.

Die Gesetzgebung möchte auch die Stellung des Civilarztes zum Physikus näher bestimmen. Ist es wahr, daß die Physiker Konduitenlisten über die Medizinalpersonen ihres Kreises einreichen? Ich kann es weder behaupten, noch negiren. Abgesehen davon, daß Konduitenlisten zuweilen einer moralischen seidenen Schnur gleich stehen, so ist hier zu bedenken, daß der Physikus mit den Civilärzten konkurrirt. Glücklicherweise zählt der Stand der Physiker meistentheils sehr ehrenhafte Männer.

Der Unterschied zwischen Polizei und Gerichtsbarkeit soll darin bestehen, daß Erstere jeden Menschen für schlecht, Letztere jeden für gut hält; dem Physikus ist die Aufsicht über Medizinalpolizei übertragen, es ist ihm daher nicht zu verargen, wenn er bei Ausstellung von Attesten Täuschung präsumirt. Andererseits werden viele erfahrene Aerzte mit dem Referenten übereinstimmen, daß es körperliche Zustände giebt, welche nur öfters beobachtet, nur dem Arzte, der die Familie seit Jahren genau kennt, den Tod im Hintergrunde zeigen. Das Prinzip der Humanität, die Achtung vor dem ärztlichen Stande machen es erforderlich, daß in allen Fällen, in welchen ein gerichtsärztliches Gutachten über den Gesundheitszustand eines Menschen verlangt wird, der Hausarzt mit dem gerichtlichen Arzte vor Ausstellung des Zeugnisses konferirt. Es giebt eine Scheingesundheit; das Gesetz will nur wirklich Gesunde verhaftet wissen. Referent kann aus der letzteren Zeit zwei Fälle anführen, in welchen der eine gerichtliche Arzt beide zu Verhaftenden für gesund und kerkerfähig erklärte, während der andere gerichtliche Arzt gleich beim ersten Anblick der Person mit der Ansicht des Referenten übereinstimmte. Wie richtig der letztere gerichtliche Arzt und Referent in dem einen Fall geurtheilt haben, geht daraus hervor, daß der eine der zu Verhaftenden vier Wochen nach der ihm drohenden Verhaftung an dem Uebel gestorben, auf welches der Hausarzt (Referent) in seinem Gutachten hingewiesen, trotzdem daß das Zeugniß des letzten gerichtlichen Arztes die Verhaftnehmung verhindert hatte.

Einladung
an sämmtliche Herren Haupt- und Unter-Kollekteure in Deutschland.

Während das Rad der Zeit jetzt fast in ganz Europa zum Heile der Völker sich beweget, beabsichtigt man, mittelst Beschlusses der deutschen National-Versammlung, dem Rade des Glückes, dem Lotterie-Rade, für alle Ewigkeit Stillstand zu gebieten.

Es sollen nämlich, vermöge des Gesetz-Entwurfes über die definitive Kompetenz der Reichsgewalt laut Art. 8 § 28, die Lotterien bis zum 1. Januar 1850 abgeschafft werden.

Durch solchen Machtspruch würden Millionen der zeitherigen Staats-Einnahmen in Ausfall kommen, welcher dann durch Zwangssteuer gedeckt werden müßte; dem Mittelstande würde die Gelegenheit entzogen, eine glücklichere Zukunft für seine pekuniären Verhältnisse in Aussicht gestellt zu sehen; und ein Erwerbzweig würde schwinden, der zeither Tausenden den Lebensunterhalt gesichert hat.

In dieser Beziehung die Volksinteressen nach allen Seiten hin zu wahren, soll ein

deutscher Lotterie-Central-Verein

gebildet werden, dessen Aufgabe es sei, auf gesetzmäßigem Wege die geeigneten Schritte zu thun, zur Abwendung der Eingangs bezeichneten Maßregel und zur zeitgemäßen Umgestaltung des Lotterie-Wesens für die Gesammtstaaten des deutschen Reiches.

In solcher Absicht erlaubt sich das unterzeichnete, **allhier sich konstituite provisorische Komité**

sämmtliche Herren Haupt- und Unter-Kollekteure Deutschlands

zu einer

am 13. und 14. August Nachmittags 3 Uhr in Dresden statthabenden General-Versammlung

einzuladen, in welcher bezeichneter

Central-Verein

konstituirt und über das Erforderliche berathen werden soll.

Voraussetzend, daß Sie, die Wichtigkeit des Gegenstandes erkennend, im Interesse der Allgemeinheit und in Ihrem eigenen der Einladung zahlreich folgen werden, gestattet man sich noch die Bitte, die diesfallsigen Anmeldungen bis zum

10. August

Unterzeichnetem gefälligst zukommen zu lassen, um die nöthigen Vorkehrungen nach Maßgabe der Anzahl treffen zu können.

Erwünscht kann es Unterzeichnetem nur sein, Vorschläge über den beabsichtigten Zweck im Voraus entgegen zu nehmen, die der General-Versammlung als Unterlage dienen könnten.

Dresden den 4. August 1848.

Das provisorische Komité zur Bildung eines Lotterie-Central-Vereins für Deutschland.

A. Geneis, Firma: **Lindners Erben**, Vorsitzender.

Anton Meyer, Schriftführer.

☞ Alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Zuschriften sind — frankirt — zu adressiren an

Herrn **Anton Meyer,**
für das provisorische Lotterie-Komité zu Dresden.

Die Zeiten fordern ein inniges Aneinanderschließen Gleichgesinnter, um mit vereinten Kräften den gemeinsamen Ansichten Geltung zu verschaffen, ungerechte Angriffe abzuwehren und Rechte zu wahren, die man nur dem vereinzelt Dastehenden entreißen kann, niemals aber der sich kräftig wehrenden Genossenschaft rauben wird. Man droht namentlich den Besitzern größeren Grundeigenthums, die zu jeder Zeit den Staat mit Opfern zu stützen bereit waren und in denen er seine kräftigste Stütze fand, die wohlerworbenen Rechte nicht nur zu kürzen, sondern sogar zu entreißen. Diese Rechte durch gemeinsames entschlossenes Handeln zu wahren, ist die höchste Zeit und schon haben sich von der Richtigkeit dieser Ansicht ergriffen, nicht allein die Rittergutsbesitzer Pommerns und der Mark, sondern auch die einzelner Kreise Schlesiens zu gemeinschaftlichen Berathungen vereinigt. Der Unterzeichnete fordert im Geiste seiner Nachbarn und von ihnen theilweise dazu aufgefordert, sämmtliche größeren Grundbesitzer Oberschlesiens auf, endlich einmal zu herzhaftem und entschlossenem Handeln sich zu erheben und im Bewußtsein des guten Rechtes kräftige gemeinsame Schritte zu veranlassen. Er bittet seine Standesgenossen zu bedenken, daß nur der Einzelne, Furchtsame von der Gefahr bedroht wird, die kühn und entschlossen dastehende Gesammtheit aber ohne Furcht jedem Angriff in die Augen sehen kann. Demzufolge fordert er hiermit alle Diejenigen, welche als Rittergutsbesitzer, Pächter von Rittergütern oder in anderer Beziehung an dem Schicksale des größeren Grundbesitzes Antheil nehmen und zu kräftigem Handeln entschlossen sind, sich am 20. August d. J. Mittags auf dem Bahnhofe zu Kosel zusammen zu finden, um die Grundlagen eines gemeinsamen Wirkens zu berathen.

Kalinowitz, den 4. August 1848.

M. Elsner v. Grunow.

Den Herren Kirchenvorstehern zu Grabow erwiedere ich ergebenst, daß ich mich außer Stande fühle, die Beschuldigungen, welche gegen den Propst, Herrn Strybel, ausgesprochen worden sind, durch mein Zeugniß zu beseitigen.

Schildberg, den 1. August 1848.

Rohnstock.

Mit der Erklärung der Veteranen der Stadt und Umgegend Glatz (Nr. 177 d. Bl.) völlig einverstanden, treten wir derselben unbedingt mit Freuden bei.

Frhr. v. Münchhausen, königl. Kammerherr.
v. d. Goltz, Major a. D.

Berichtigung. In der Zeitung vom August ist in dem Aufsatz der Veteranen zu Glatz zu berichtigen: statt Freyer — **Freyend**, Maj. a. D., statt Linder — **Lindner**, Hauptm. z. D.

Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft Janus in Hamburg.

Mit einem Grundkapital von einer Million Mark Banko.

übernimmt die genannte Gesellschaft gegen jährlich, vierteljährlich oder monatlich zahlbare Prämien: **Lebens-, Aussteuer-, Leibrenten- und Sparkassen-Versicherungen, Wittwen- und Alters-Versorgungen. Sieben Zehntel** der Dividenden erhalten die mit Anspruch darauf Versicherten. Nachschüsse werden nie verlangt. Die Policen behalten ihre Gültigkeit, wenn der Versicherte bei **Vertheidigung seines Lebens, seines Eigenthums oder der öffentlichen Ruhe und Ordnung den Tod findet.** — Die Ungewißheit der nächsten Zukunft oder jedem Einzelnen kommende Gedanke an die Veränderlichkeit menschlicher Schicksale werden unzweifelhaft einem Institute den günstigsten Eingang bahnen, welches die Hinterlassenen versorgt und vor Mangel schützt, dem erwerbsunfähigen Alter ein hierin kummerfreies Lebensende bereitet, und überhaupt jedem die Zeiten des Glücks auf die Zeiten möglichen Unglücks übertragen hilft. — Die Erfahrung lehrt es, daß in vielen, man kann sagen, den meisten Fällen, Ersparnisse nie so consequent zurückgelegt werden, als wenn der Verfall einer Police dadurch bedingt wird. — Anderseits giebt es, besonders für Nicht-Geschäftsleute, bei dem schwankenden Cours von Papieren, und der oft so trüglichen Sicherheit von Kapitals-Unterbringungen gewiß bald keinen beruhigenden Weg, sich oder Anderen, deren Interesse zu wahren ist, eine bleibende Revenue zu vergewissern, als die Betheiligung bei einer wie die Janus-Gesellschaft alle dergleichen Eventualitäten übernehmenden Anstalt. — Durch die Verfügung des Ministerii hat die Janus-Gesellschaft die Erlaubniß erhalten, mit preußischen Staatsangehörigen Verträge abzuschließen, und fordern wir demgemäß zu recht zahlreicher Betheiligung hiermit auf. — Statuten und Prospekte ligen bei den **Herren Lübbert und Sohn in Breslau** zur unentgeltlichen Entgegennahme bereit.

Hamburg, August 1848.

Die Direktion des **Janus.**

Theater-Nachricht.

Dinstag: 40ste Abonnements-Vorstellung. **„Das Nachtlager in Granada.“** Romantische Oper in 2 Akten, Musik von Konradin Kreutzer. — Ein Jäger, Herr Schneider, vom Stadt-Theater zu Frankfurt a. d. O., als Gast.

Mittwoch: 41ste Abonnements-Vorstellung. Drittes Gastspiel der Herren Grobecker und L'Arronge, vom Königsstädtischen Theater zu Berlin. **„Einmalhunderttausend Thaler.“** Posse mit Gesang in 3 Aufzügen von D. Kalisch. Musik arrangirt von Gährich. — Stullmüller, Herr Grobecker; Bullrig, Herr L'Arronge.

Entbindungs-Anzeige.

Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Auguste, geb. Plachte, von einem gesunden Knaben, zeigt Verwandten und Freunden ergebenst an:

Seelig Hecht.

Z. Z. Salzbrunn, den 5. August 1848.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern am frühesten Morgen erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau Marie geb. Hähn von einem gesunden Sohne zeigt theilnehmenden Freunden ganz ergebenst an:

Kolde, evang. Pfarrer.

Friedland a. O. S., den 6. August.

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden verschied sanft und ruhig, am 4. d. M. früh 9¾ Uhr, unser geliebter Vater, der Kreisrichter Schäfer zu Markersdorf bei Görlitz, welches wir entfernten Freunden und Bekannten hierdurch anzeigen.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.
(Verspätet.)

Am 3. d. M. früh ¾ auf 8 Uhr verschied sanft unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester, Schwägerin und Schwiegermutter Frau Christiane Kalinke, geb. Hey, in dem Alter von 52 Jahren, 4 Monaten und 19 Tagen, an Gehirnausschwitzung. Wer die Verewigte kannte, wird die Größe unsers Schmerzes ermessen, und uns eine stille Theilnahme nicht versagen.

Breslau, den 6. August 1848.

Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend um 10 Uhr endete ein sanfter Tod die mehrwöchentlichen Leiden meines theuren Mannes, des Criminalrathes Martin von Zeromski. Seit 11 Jahren in glücklicher Ehe mit ihm verbunden, wird mir das Andenken an seine treue Liebe und die Hoffnung unserer Wiedervereinigung der Trost meiner ferneren Tage sein.

Krotoschin, am 6. August 1848.

Helene von Zeromska, geb. Peiler.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen verschied unser einziger Sohn Paul in Folge von Krämpfen, im Alter von 21 Wochen. Dies Bekannten und Freunden statt jeder besonderen Meldung.

Freistadt, den 5. August 1848.

Hoffmann, Land- und Stadt-Gerichts-Assessor und Frau,
Auguste, geb. Klimke.

Berichtigung.

Lebens-Anzeige.

Verwandten und Freunden, sowie auch meinen geehrten **Kunden** die ergebene Anzeige, daß ich den in Nr. 178 der Breslauer Zeitung angegebenen Bericht meines Todes für Unwahrheit bezeugen muß.

Spaucke,
Schneidermeister in Schweidnitz.

Sektion für Obst- und Garten-Kultur.

Mittwoch den 9. August Abends 7. Uhr, Getchichslicher Nachweis der Kartoffel-Krankheit in den 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, von dem bot. Gärtner Herrn Schauer.

Die Herren Mitglieder, welchen Sämereien zugetheilt worden, werden über die Erfolge zu berichten ergebenst ersucht.

Bemerkung. In den Zeitungen Nr. 180 und 181 soll es in der Anzeige wegen Nelken-Pflanzen heißen: das Schock 2/3 Rtl.

Billig zu verkaufen sind Klosterstraße Nr. 3, 3 Treppen hoch, hohe und niedrige Mirthen in der Blüthe, ein hoher gefüllter Granatbaum, Cactus, Blumenzwiebeln und andere Gartengewächse, auch ein großer Vogelkäfig in 6 Abtheilungen nebst Kanarienvögeln.

Am 5. August 1848

Nahm sich der Geiz ein taubes Kind,
Weil er auf goldnen Tand erpicht.
Noch sind sie, leider! beide blind;
Den Staar, zu spät! die Zukunft sticht. —

Liegnitzer landwirthschaftlicher Verein.

Die geehrten Mitglieder des hiesigen Vereins werden zu einer **außerordentlichen** Versammlung auf den 11. August, Vormittags 11 Uhr, in dem bekannten Lokale hierdurch ergebenst eingeladen, um darüber Beschluß zu fassen, ob das Thierschaufest noch im Herbst d. J. abgehalten werden soll?

Liegnitz, den 14. Juli 1848.

Der Vorstand.

v. Merckel. v. Nickisch. v. Sydow. Thaer. v. Wille.

Aufforderung.

Der ehemalige Rittergutsbesitzer auf Chrosczinna, Herr **Rudolph Wachner,** wird höflichst ersucht, den Unterzeichneten, (aus welchen Gründen, soll für jetzt unberührt bleiben) seinen festen Wohnsitz anzuzeigen. Sollte dies nicht berücksichtigt werden, so wird bemerkt, daß dies auf polizeilichem Wege zu ermitteln, beantragt werden wird.

Kraschcow, den 6. August 1848.

Auguste Hof.
Karl Krug, als Vormund.

Eltern und Vormündern, welche gesonnen sind, ihre Kinder oder Pflegebefohlenen meinem Erziehungsinstitute anzuvertrauen, wird unter mäßigen Bedingungen ein gründlich-wissenschaftlicher Unterricht, sowie eine wahrhaft mütterliche Pflege zugesichert. Auch bin ich bereit, Schüler, welche das hiesige Gymnasium besuchen, in Pension zu nehmen, und ihnen in den Sprachen und Wissenschaften nachzuhelfen.

Ostrowo, den 6. August 1848.

E. Laßwitz,
Kandidat des Predigt- und Schulamtes und Vorsteher des Instituts.

Eine solide Gesellschaft von etwa 100 Personen wünscht für Ostern kommenden Jahres innerhalb der Stadt ein Lokal, bestehend aus einem großen und ein oder zwei kleinen Zimmern, am liebsten in der Nikolai-Vorstadt zu miethen. Die Benutzung eines Gartenstücks dabei wäre willkommen. Derartige Offerten nimmt täglich zwischen 1—2 Uhr entgegen: Sensal Laube, Neueweltgasse Nr. 16.

Ein Mann in den besten Jahren, zur Information in den Elementar-Gegenständen und in der Musik durch Prüfung befähigt, auch zu einem Sekretär, Büreaubeamten ꝛc. sich qualificirend, sucht irgend ein Unterkommen. Näheres bei **Leuckart,** Kupferschmiedestraße Nr. 13.

Der Ausverkauf

von Specerei-Waaren, Tabak und Cigarren wird zu den billigsten Preisen fortgesetzt: Mäntlergasse Nr. 17, unter andern

Schweizer Sahn-Käse, der Ziegel circa 2 Pfd. 7½ Sgr.
Echte Brabant Sardellen d. Pfd. 5 Sgr.
Alter Rollen-Varinas d. Pfd. 10 u. 11 Sgr.
Varinas-Blätter d. Pfd. 9½ Sgr.
Rollen-Portorico 5½ u. 7 Sgr.
Cigarren, bedeutend unter dem Kostenpreise d. Tausend 3 bis 15 Rthlr.

Beachtenswerth.

Wie und wo man für 8 Rtl. preuß. in Besitz einer baaren Summe von ungefähr

Zweihunderttausend Thalern

gelangen kann, darüber ertheilt das unterzeichnete Kommissions-Büreau **unentgeltlich** nähere Auskunft. Das Büreau wird auf desfallsige, bis spätestens den 8. Sept. d. J. bei ihm eingehende frankirte Anfragen prompte Antwort ertheilen, und erklärt hiermit ausdrücklich, daß, außer des daran zu wendenden geringen Porto's von Seiten des Anfragenden, für die vom Kommissions-Büreau zu ertheilende **nähere** Auskunft **Niemand irgend etwas zu entrichten hat.**

Lübeck, August 1848.

Kommissions-Büreau,
Petri-Kirchhof Nr. 308 in Lübeck.

Ein ausgezeichneter Klavierspieler und tüchtiger Musiklehrer, der auch in der französischen Sprache und in den andern Wissenschaften Unterricht ertheilen kann, sucht entweder bald oder von Michaelis ab eine Stellung als Hauslehrer. Näheres in der Pianoforte-Manufaktur des Herrn Welck, Hummerei Nr. 39.

Bei **G. P. Aderholz** in **Breslau** (Ring- und Stockgassen-Ecke Nr. 53), **Brieg** bei Ziegler — Bunzlau bei Julien — Glaz bei Hirschberg — Liegnitz bei Kuhlmey und in allen Buchhandlungen ist zu haben:

Zur Unterhaltung und Wiedererzählung für Kaufleute, Künstler, Gelehrte und fürstliche Personen ist das beliebte Buch in sechster!! 7000 Exemplare starker Auflage zur Anschaffung zu empfehlen.

Fr. Rabener,

Knallerbsen, oder du sollst und mußt lachen,

enthaltend (356) interessante Anekdoten zur Aufheiterung in Gesellschaften, — auf Reisen — Spaziergängen und bei Tafel. Preis 10 Sgr.

Mit wahrem Vergnügen wird man in diesem witzreichen Buche lesen — und daraus gern wiedererzählen. — Enthält 28 Anekdoten auf Reisen, — 24 bei Tafel, — 15 Theater-Anekdoten, — 12 von Spielern, — 7 für Kaufleute, — 22 von Schul- und Kirchendienern, — 6 historische Anekdoten, — 8 für Gelehrte, — 13 Gerichts-Anekdoten, — 16 von fürstlichen Personen und 21 von Friedrich dem Großen. — Ueber 11,000 Exemplare wurden bereits von diesem Buche abgesetzt.

Dr. **Albrecht** (Arzt in Hamburg)

Die Kopfschmerzen,

ihre schnelle Linderung und gänzliche Heilung.

Als: 1) über Kopfschmerz im Allgemeinen, 2) über den Andrang des Bluts nach dem Kopfe, 3) über Gefühl, Sitz und die Ursachen, 4) von dem fixirten Kopfschmerz, 5) von dem krampfigen Kopfschmerz, 6) von dem betäubenden Kopfschmerz, 7) von der Kopfgicht, 8) sichere Heilung der verschiedenen Gattungen, wie auch des Gesichtsschmerzes. Vierte verb. Auflage. Preis 10 Sgr.

Auch in Neisse bei Hennings — Schweidnitz bei Heege vorräthig.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Zinsenzahlung.

In Gemäßheit des Beschlusses der General-Versammlung vom 28. Februar d. J. werden die Herren Aktionäre der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn hiermit aufgefordert, die Zinsen für das Jahr 1847 durch Umtausch von je fünf und zwanzig Dividendenscheinen Nr. 1. (deutsche und polnische Abtheilung) *) gegen eine 4 pCt. Prioritäts-Aktie über Einhundert Thaler mit dazu gehörigen 10 Stück Coupons vom 1. Juli d. J. ab zu erheben.

Der Umtausch der Dividendenscheine gegen die Prioritäts-Aktien erfolgt **vom 21sten bis incl. 31sten August d. J.**

in Breslau in der Hauptkasse auf dem Oberschlesischen Bahnhofe,
in Krakau in der Betriebskasse auf dem dortigen Bahnhofe,
in Berlin bei den Herren M. Oppenheims Söhnen.

Die Herren Aktionäre haben mit den einzuliefernden Dividendenscheinen ein Nummer-Verzeichniß derselben zu übergeben. Breslau, den 22. Juli 1848.

Direktorium der Krakau-Oberschlesischen Eisenbahn.

*) Beim ersten Abdruck sind aus einem Irrthum Zinsscheine Nr. 1 und 2 statt Dividendenschein Nr. 1 genannt.

Großherzogl. badisches Eisenbahn-Anlehen v. fl. 14,000,000.

Elfte Haupt-Gewinne-Verloosung.

Ziehung am 31. August 1848. Gewinne: fl. 50,000, fl. 15,000, fl. 5000, 4 à 2000, 13 à fl. 1000 ꝛc. ꝛc. Geringster Gewinn fl. 42. — Original-Obligations-Loose dieses Anlehens, die so lange bei allen Gewinn-Ziehungen mitspielen, bis solche mit Gewinn gezogen werden, wovon der Geringste fl. 42 beträgt, kosten 18 preuß. Thlr.

Auch kann man sich für die 11. Ziehung allein betheiligen und zwar mit Aktien zu 1 preuß. Thlr.

Das unterzeichnete Handlungshaus hält sich zur prompten Ausführung von Aufträgen auf genannte Effekten bestens empfohlen und wird nach stattgefundener Ziehung die amtliche Ziehungs-Liste den Interessenten pünktlich einsenden. — Plane gratis.

Moriz J. Stiebel, Banquier in Frankfurt am Main.

Aufforderung an Buchdrucker-gehülfen.

Von den fünfhundert Buchdruckergehülfen Berlins haben gegen dreihundert, an den sogenannten Mainzer Beschlüssen und Tarif festhaltend, am 1. d. M. die Arbeit niedergelegt. Wir wünschen deshalb deren Stellen des baldigsten anderweit zu besetzen und fordern Setzer- und Druckergehülfen auf, hierher zu kommen, oder sich an den Vorsitzenden unseres Vereines, Herrn **A. M. Schade,** Grünstraße Nr. 18, schriftlich zu wenden. Die Lohnsätze sind nach dem neuen, seit 1. Juli d. J. hier allgemein eingeführten Tarif um circa 20 pCt. erhöht worden und den Bestimmungen dieses neuen Tarifs hat jeder hier in Kondition tretende Gehülfe nachzukommen, dagegen auf vollständigen und energischen Schutz Seitens der Prinzipale und der Behörden mit Zuversicht zu rechnen. Berlin, den 4. August 1848.

Die vereinigten Buchdruckereibesitzer Berlins.

An die Herren Buchdruckereibesitzer Berlins.

Wir finden uns vorjetzt nicht veranlaßt, von vorstehendem Anerbieten Gebrauch zu machen. Breslau, den 7. August 1848. Die Mitglieder der Breslauer Buchdruckereien.

Große Möbel-Wagen

zum Umzug und jeder Reisetour unter Garantie empfiehlt

Wilh. Richter, Mathiasstraße Nr 90.

Varinas-Canaster in Blättern,

alte wurmstichige Waare, leicht und von angenehmem Geruch, verkauft das Pfund mit 12 Sgr., 5 Pfund 1⅚ Rthl. **S. G. Schwartz,** Ohlauer-Straße Nr. 21.

Oeffentliches Aufgebot.

Auf den Antrag des Rittergutsbesitzers Unverricht auf Zopkendorf, Kreis Neumarkt, werden die Inhaber und deren Erben und Cessionarien, oder die sonst in deren Rechte getreten sind, nachstehend benannter verloren gegangener, oder eingelöster Hypotheken-Instrumente, als:

1) des über den auf Grund der Schuld-Urkunde vom 25. Juni 1799 zufolge Verfügung vom 9. Juli 1799, Rubr. III. Nr. 5 auf dem Rittergute Zopkendorf, Neumarktschen Kreises, für die Ehegattin des damaligen Besitzers, Eleonore Karoline Wilhelmine Friederike Freiin von Seidlitz, geborene Freiin von Pfeil, eingetragenen Illaten-Anspruch von 6000 Rthlr.;
2) der über die Antheile an den auf demselben Gute Rubr. III. Nr. 8, als Rest von 8500 Rtlr. eingetragenen 2560 Rtlr., nämlich:
   a. des Zweig-Instruments über die laut der mittelst Verfügung vom 2. April 1802 eingetragenen Cession vom 4ten März 1802 an den Negotianten Löbel Joseph Asch geliehenen 1020 Rtlr.,
   b. des Zweig-Instruments über die laut der mittelst Verfügung von 20. März eingetragenen Cession vom 8. März 1804 an die Johanne Christiane verehelichte Packhofwächter Kurtschefsky, geborene Nagel geliehenen 1000 Rtlr. und
   c. des nach Abzweigung dieser beiden zu a und b gedachten Antheilsposten und nach der zufolge Verfügung vom 13. Januar 1829 erfolgten Löschung der im George Wilhelm Baron von Seidlitzschen Konkurse von dem ursprünglichen Kapitale von 8500 Rtlr. ausgefallenen 5940 Rtlr., noch über die der verwittweten Landräthin von Seidlitz, geborenen von Knobelsdorf verbliebenen 540 Rtlr. validirenden Haupt-Instruments;
3) des über die dem Lieutenant Hans Balthasar Freiherrn von Seidlitz von dem auf demselben Gute Rubr. III. Nr. 4 zufolge Verfügung vom 7. Juni 1799 für die Maria Tugendreich verwittwete Landräthin Freiin von Seidlitz, geborene von Knobelsdorf, eingetragenen Kautions-Kapitals von 4000 Rtlr. laut Attestes des königl. Ober-Landes-Gerichts Breslau den 25. Juni 1811 aus dem Nachlasse dieser Gläubigerin zugefallenen, von ihm aber mittelst Cession vom 17. August 1818 an die Friederike verwittwete von Hahn, geborene von Tschöpe abgetretenen, an letztere aber bezahlten 560 Rtlr.;
4) des Zweig-Instruments über einen Antheil von 60 Rtlr., welcher dem Kapitän Johann Friedrich Sylvius Freiherrn von Seidlitz von den ihm aus dem unter 3 erwähnten Kautions-Kapitale von 4000 Rtlr. laut Attestes vom 25. Juni 1811 zugefallenen 560 Rtlr., nachdem mittelst Cession 17. Juli 1811 davon 500 Rtlr. an die verwittwete Salz-Inspektor Freiin von Richthofen abgetreten worden, verblieben ist;

zur Geltendmachung ihrer etwaigen Ansprüche zu dem auf

den 10. November d. J. Vormittags 11 Uhr

vor dem Ober-Landes-Gerichts-Referendarius Golz im Parteienzimmer Nr. II. des Ober-Landes-Gerichts hierselbst anstehenden Termine hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren Ansprüchen werden präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die Löschung der bezeichneten Hypothekenposten veranlaßt werden wird.

Gleichzeitig werden zu dem oben gedachten Termine der Schneidermeister Scholz hierselbst und dessen Erben, Cessionarien, oder die sonst in seine Rechte getreten sind, zur Geltendmachung ihrer Ansprüche aus dem Arreste wegen eines Kapitals von 87 Rtlr. 23 Sgr. und 6 pCt. Zinsen seit dem 1. Januar 1811, welcher für den Schneidermeister Scholz zufolge Verfügung vom 26. Juli 1811, bei dem, dem Kapitän Johann Friedrich Sylvius Freiherrn von Seidlitz an dem vorstehend sub c. erwähnten Kautions-Kapitale von 4000 Rtlr. laut Attests vom 25sten Juni 1811 zugefallenen Antheile von 560 Rtlr. eingetragen worden ist, hierdurch unter der Warnung vorgeladen, daß sie bei ihrem Ausbleiben mit ihren etwaigen Ansprüchen werden präkludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt und die Löschung des Arrestes im Hypothekenbuche veranlaßt werden wird.

Breslau, den 12. Juli 1848.

Königliches Oberlandes-Gericht. Erster Senat.
Hundrich.

Ein großes Gasthaus nebst Kaffee-Etablissement, an der Chaussee gelegen, ¼ Stunde von Breslau entfernt, in einem lebhaften Orte, ist sofort bei einer billigen Anzahlung mit oder ohne Acker zu verkaufen. Die Gebäude sind sämmtlich massiv und im guten Bauzustande.

Das Nähere hierüber Friedrich-Wilhelms-Straße, deutscher Kaiser, 2. Etage.

Subhastations-Patent.

Das dem Brauermeister Karl Heinrich August Lieber gehörige auf dem Vorder-Dome hierselbst unter Nr. 51 belegene Grundstück nebst Zubehör zufolge der nebst Hypothekenschein in unsrer Registratur einzusehenden Taxe auf 11,122 Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf. geschätzt, soll auf den 30. December d. J. Vormittags 11 Uhr in unserm Amtslokal vor dem Herrn Oberlandesgerichts-Assessor von Forckenbeck an den Meistbietenden verkauft werden.

Zu obigem Termine werden als Real-Interessenten die Geschwister Dorothea Charlotte, Johanne Henriette, Caroline Louise und Auguste Ernestine Gaebert, angeblich zu Berlin, zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame hiermit vorgeladen.

Glogau, 14. Mai 1848.

Königl. Land- und Stadtgericht.
Hartmann.

Bekanntmachung.

Der Einlieger Christian Kühn zu Nittritz und dessen Ehefrau Maria Rosine, geb. Hänelt, haben bei der Majorennität der Letztern zur Verhandlung vom 22. d. M. die in Nittritz geltende eheliche Gütergemeinschaft ausgeschlossen. Dies wird hierdurch nach Vorschrift des § 426 Th. II. Tit. I. und § 789 Tit. 18 Th. II. des allgemeinen Landrechts öffentlich bekannt gemacht.

D. Wartenberg, den 25. Juli 1848.

Herzogl. Land- und Stadt-Gericht.
v. Nickisch.

Auktions-Bekanntmachung.

Auf den Antrag des vormaligen Pfandleiher Herrn Oesterreich hierselbst, werden die bei demselben verfallenen Pfandstücke in Gold, Silber, Wäsche, Betten und Kleidungsstücken ꝛc. bestehend, in dem am 14ten August und folgende Tage von früh 9 Uhr ab, in dessen Wohnung anstehenden Terminen öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Zahlung durch unsern Auktions-Kommissarius versteigert werden, und werden Kauflustige hierzu eingeladen.

Brieg, den 3. Juni 1848.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Offne Stellen für 2 **Hauslehrer, 1 Amtmann,** der polnisch spricht und für mehrere **Oekonomie-Lehrlinge** weiset nach das Kommiss.-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Eine gebildete Familie im schlesischen Gebirge nimmt Mädchen von 1 Jahr an in Pflege und Erziehung für jährlich 60 Rtlr. Adresse: A. v. B. Meffersdorf bei Friedeberg a. Q. poste restante.

Ein junger, gebildeter Mann, mit vorzüglichen Zeugnissen versehen, wünscht auf Reisen mitzugehen. Näheres Messergasse Nr. 39, erste Etage.

Ein anständiges Mädchen sucht bei einer einzelnen Dame ein Unterkommen. Das Nähere zu erfragen: Altbüßerstraße Nr. 56, eine Treppe.

Eine Partie buchene Felgen und eichene Speichen sind billig zu verkaufen; Näheres beim Spediteur Herrn Günther im Kronprinz, Nikolaivorstadt.

Eine gebrauchte Walze für einen Goldarbeiter wird zu kaufen gesucht am Rathhause Nr. 6.

Ein fast neues **Ameublement** von Magoni für 1 Zimmer und ein noch gut konservirter leichter **Wagen** mit Vorderverdeck und Reise-Koffer ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 24, 2 Treppen.

Frische, gesottene **Gebirgs-Preiselbeeren** empfiehlt
Herrmann Stefke, Reuschestr. 63.

Neue
holländ. Voll-Heringe
empfiehlt von frischer Sendung:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, im weißen Hirsch.

Frischen Himbeersaft
und
Gebirgs-Preiselbeeren
empfing und empfiehlt:
Carl Straka,
Albrechtsstr. Nr. 39, der k. Bank gegenüber.

Auf dem Domänen-Amte Wohlau werden **100 starke Schöpse,** zur Wintermästung sich eignend, zu kaufen gesucht. Eigner davon werden ersucht, ihre Adressen baldigst mit Angabe des Preises an das Domänen-Amt Wohlau gelangen zu lassen.

Ein junger brauner Wachtelhund, auf den Namen „Zampa" hörend, mit weißen Füßen und weißspitziger Ruthe, hat sich vorigen Freitag Nachmittag in der Gegend der Weiden- und Harrasstraße verlaufen. Derselbe trug ein grünledernes Halsband mit der diesjährigen Steuermarke. Wer selben Neumarkt Nr. 32 im Gewölbe abgiebt, erhält außer Erstattung der Futterkosten eine angemessene Belohnung.

Garantirt und vortheilhaft!
Das große badische Staats-Eisenbahnanlehen von 14 Million Gulden,

bietet Gewinne von 14mal 50,000, 54mal 40,000, 12mal 35,000, 23mal 15,000, 2mal 12,000, 55mal 10,000, bis abwärts 42 fl. Die nächste Verloosung findet am 31. August 1848 statt, und sind hierzu bei unterzeichnetem Handlungshause Originalloose à Rthlr. 18 zu beziehen. Jede Auskunft gratis. Plan liegt auf dem Comptoir dieser Blätter zur Einsicht offen.

Julius Stiebel junior, Banquier in Frankfurt am Main.

N. S. Alle von mir bezogenen Loose nehme bis zum 15. Oktober, im Falle solche in dieser Ziehung nicht herauskommen sollen, jederzeit zu Rthlr. 17 zurück, daher die Einrichtung getroffen ist, daß zur Portoersparung nur der Coursverlust von Rthlr. 1 pr. Stück einzusenden ist. Solide Männer, die sich mit dem Debit befassen wollen, erhalten einen annehmbaren Rabatt. — Auf meine Firma bitte ich genau zu achten.

Garantie für Schönheit des Gesichts!

Verdorbene, blasse, runzliche und fleckige Gesichtshaut durch eine leichte, einfache, eine halbe Stunde dauernde Selbstbehandlung schmerzlos und durchaus für immer zu entfernen, dabei gesunde Säfte nach dem Gesichte hinzuleiten, so daß ein frisches, munteres Gesicht mit natürlicher schöner Röthe und Anmuth und aufs Neue belebtem Glanze der Augen auf Dauer daraus hervorgeht, von Mr. C. F. Swordeuttler Esq. Analitical Chemist and Professor of Chemie. Finsbury Square 8 Sommersett House London. Preis 1 Pfund Sterling oder 6 Rtl. 20 Sgr. preußisch, unter Verpflichtung der Geheimhaltung nnr allein franko zu beziehen bei **G. Bachmmann** in **Koblenz.**

4000 Zeugnisse liegen bereit, zu beweisen, daß hier nicht Quacksalberei, sondern durch geringe Mittel radikale Schönheit erworben wird, was auch ausdrücklich garantirt wird.

Avis.

Von lackirten Rind- und Roßhäuten, sowie von Hammerkopf-, Wild- und Schaafledern empfing wieder Kommissionssendungen, und verkauft zu Fabrikpreisen:
Pierre Henry,
Kupferschmiede-Straße Nr. 20.

Eine wohl eingerichtete Apotheke in einer der größeren Provinzial-Städte Schlesiens, mit einem Medizinal-Geschäft von circa 4000 Thlr., ist für den Preis von 32,000 Thlr., mit einer Anzahlung von 12,000 Thlr., Familienverhältnisse wegen zu verkaufen.

Nähere Auskunft ertheilt die Droguen-Handlung **Karl Grundmann** Successores.

Den 9ten oder 10. August Reisegelegenheit nach Landeck; Näheres zu erfragen Nikolai-Straße Nr. 60.

Gute verlaßbare männliche und weibliche **Dienstboten** empfiehlt das concess. Commiss.- und Gesinde-Vermiethungs-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Pächter zu Gutspachten weiset mehrere nach das Kommiss.-Bureau von **E. Berger,** Bischofsstr. 7.

Ein schönes Doppelpult und auch ein einfaches stehen billig zu verkaufen, bei J. G. Herzog, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6, im goldnen Löwen.

Gut möblirte Zimmer sind auf Tage, Wochen und Monate Albrechtsstraße Nr. 17, Stadt Rom, im 1. Stock zu vermiethen.

Albrechtsstraße Nr. 20 ist der erste Stock zu vermiethen; Näheres par terre.

Zu vermiethen.

Michaelis Breitestrasse Nr. 15 3ter Stock, 3 Stuben, Küche und Kellergelass. Näheres beim Wirth par terre.

Werderstraße Nr. 37
ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen und gleich zu beziehen.

Reuschestraße Nr. 2 ist die erste Etage, und 3 Stuben und Beigelaß im Hofe zu vermiethen.

Ohlauerstraße 34 ist eine freundliche Wohnung zu vermiethen. Näheres in der Conditorei.

Tauenzien-Platz Nr. 7 ist die zweite oder die dritte Etage zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter.

Reuschestraße Nr. 52
ist der 2. Stock, bestehend in 3 Stuben verschließbarem Entree lichter Küche und Beigelaß Michaelis zu vermiethen, so auch eine Stube nebst Alkove und Beigelaß bald oder Michaelis. Das Nähere im Gewölbe daselbst.

---

50 Quart frischgemolkene Milch à 1 Sgr. werden täglich auch im Winter nach Breslau befördert. Bestellungen auf's Ganze, wie auf einzelne Quantitäten nimmt an die Leinwandhndl. d. Hrn. Julius Henel, am Rathh. 26.

Auf dem Dominium Mondschütz bei Wohlau steht eine junge milchende Eselin mit Fohlen zum baldigen Verkauf. Ueber den Preis giebt das dasige Wirthschafts-Amt Auskunft.

Eine Wohnung
zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu vermiethen durch den Herrn Commissionair **Selbstherr,** Herrenstraße Nr. 20.

Zu vermiethen
und bald zu beziehen ist Ring Nr. 10 11 im dritten Stock ein Quartier im elegantesten Zustande und das Nähere beim Haus-Eigenthümer daselbst zu erfragen.

Neustadt, Kirchstraße Nr. 6 ist ein Holzhof, eine große Werkstatt nebst Wohnung zu vermiethen.

Michaelis zu beziehen ist der 1. und 2 Stock von 4 Stuben, Schweidnitzer Vorstadt, Agnesstraße Nr. 8.

Oderstraße Nr. 4 ist die zweite Etage zu vermiethen.

Zu vermiethen: Tauenzienstraße Nr. 29 sind zwei Wohnungen, jede von 3 Stuben und alkove, so wie eine von 2 Stuben nebst Zubehör. Näheres 2 Treppen.

Zu vermiethen Termin Michaelis:
1) ein Handlungs-Lokal, bestehend aus Comptoir, das auch als Verkaufs-Gewölbe zu benutzen, geräumigen Remisen und Kellern,
2) eine Wohnung von 5 Stuben, 2 Kabinets, Küche und Zubehör im 3 Stock,
3) eine Wohnung von 3 Stuben, Entree, Küche und Zubehör im 1. Stock.

Das Nähere Albrechtsstraße Nr. 38.

In der Nikolaivorstadt, neue Kirchgasse Nr. 10 a sind große und kleine Wohnungen zu Michaelis zu beziehen.

Zwei Quartiere
zu sechs und zwei zu fünf Piecen, lichter Küche und Keller, Holzremise und Wäschboden, sind bald zu beziehen; zu erfragen beim Müllermeister auf dem Sande.

Hôtel garni in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 33, 1. Etage, bei **König,** sind elegant möblirte Zimmer bei prompter Bedienung auf beliebige Zeit zu vermiethen.
P. S. Auch ist Stallung u. Wagenplatz dabei.

Breslauer Getreide-Preise
am 7. August.

Sorte:	beste		mittle		geringste	
Weizen, weißer	60	Sg.	56	Sg.	52	Sg.
Weizen, gelber	60	„	56	„	52	„
Roggen	34½	„	32	„	29	„
Gerste	26	„	24	„	22	„
Hafer	18	„	16½	„	15	„

Breslau, den 7. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 97 Br. Kaiserliche Dukaten 97 Br. Friedrichsd'or 113 2/3 Br. Louisd'or 112⅓ Gld. Polnisches Courant 91 Gld. Oesterreichische Banknoten 88 Br. Staats-Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3½% 74 Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 96 Br., neue 3½% 77½ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 91¾ Br., Litt. B 4% 94 Br., 3½% 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4% 88 Br., neue 88 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 83¼ Br. Oberschlesische Litt. A 3½% 88 Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 68¼ Gld. Neisse-Brieger 39¾ Gld. Köln-Mindener 3½% 74¼ Gld. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40¾ Br. — Wechsel-Course: Amsterdam 2 Mt. 142¼ Gld. Berlin 2 Mt. 99⅛ Gld., keine Sicht 100⅛ Br. Hamburg 2 Mt. 151⅓ Gld., keine Sicht 151¾ Gld. London 3 Mt. 6. 24 5/6 Br.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.